Lippedorf in der Geschichte

von Wilhelm Kolks

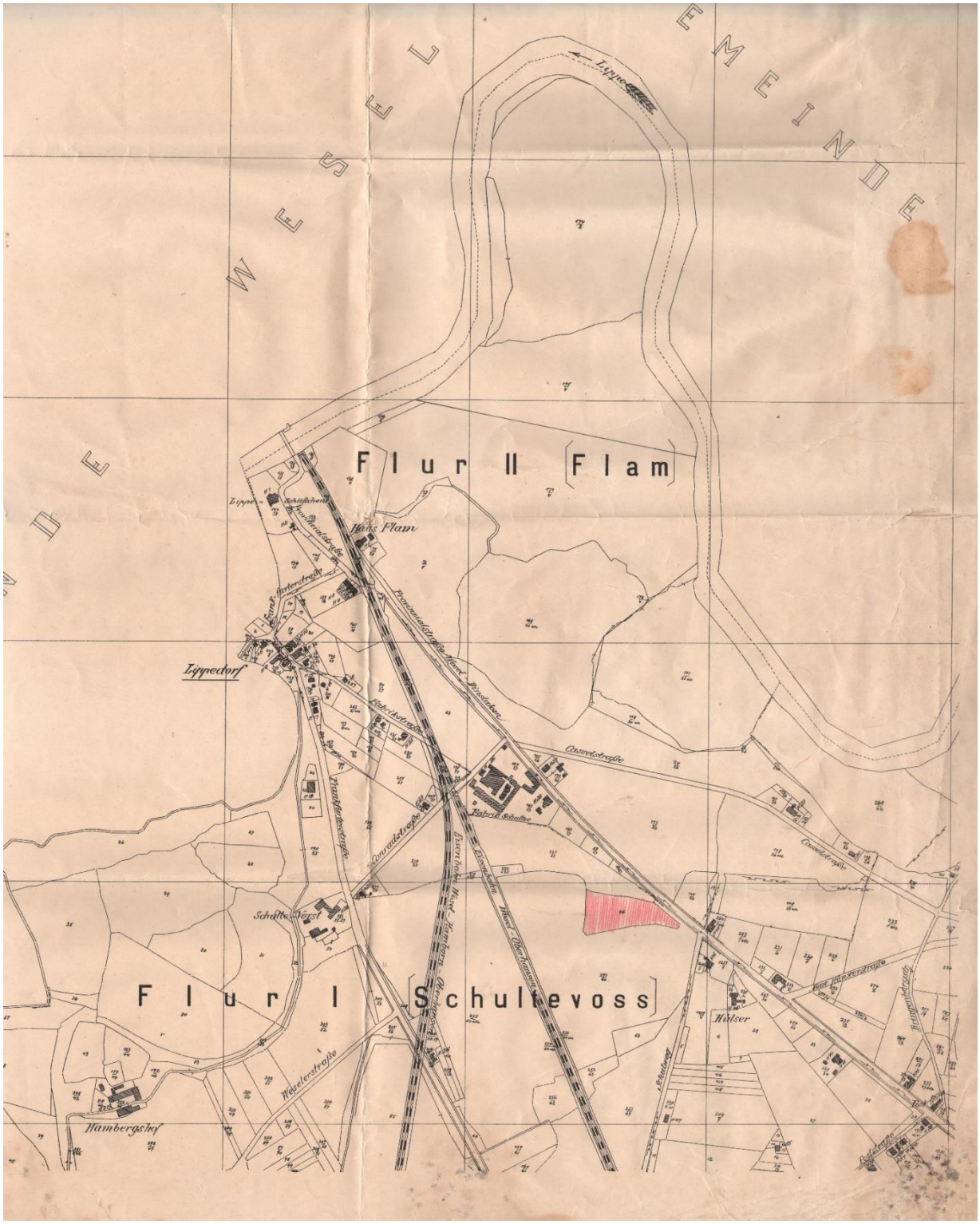
Ein Ortsschild »Lippedorf – Stadt Wesel« sucht man vergebens. Stiefmütterlich behandelt die Stadt an Rhein und Lippe fast in jeglicher Hinsicht den Ortsteil, der ihr bei der Gebietsreform 1975 zugefallen ist. Kein Wunder, dass sich seine Bewohner zusammen mit denen, die zwischen Kanal und Lippe wohnen, oft mehr als Friedrichsfelder, Voerder oder Spellener fühlen, denn als Bürger von Wesel.
Hier soll der Versuch einer kleinen Geschichte von Lippedorf vorgelegt werden.

Der Name „Lippedorf“

»Lippedorf« ist eine recht junge Bezeichnung für das Gebiet an der Mündung der Lippe in den Rhein, um das es hier geht. Der Voerder Heimatforscher Walter Neuse schrieb 1961: *„Wie dieses kleine Fleckchen, im äußersten nordwestlichen Zipfel des Kirchspiels Spellen gelegen, mit seinen wenigen Häusern - 1824 zählte man nur 6 - zu solchem Namen gekommen ist, bedarf noch der Forschung. Vielleicht hängt die Erfindung des Namens mit dem in den Jahren 1856 bis 1858 auf dem linken Lippeufer und nördlich der Eisenbahn nach Wesel zum Schutz der Lippebrücke erbauten und 1890 wieder aufgegebenen sogenannten Lippefort zusammen. Man unterschied jetzt das Lippefort und die Ansiedlung Lippedorf.“* **(Neuse, Die Herbergen von Lippedorf)**
Mit dieser Vermutung könnte er wohl recht haben, denn die ursprüngliche Bezeichnung war »Flaem« oder »Flahm« und leitete sich von dem Gut der Karthäuser her, dem Gutshof Flaem. Dieser gehörte zur Bauernschaft Emmelsum, genauer Unteremmelsum. Neben der Flaem gab es nur einen weiteren alten Hof, das Gut Schulte-Vorst. Manchmal taucht auch die Bezeichnung »Am Spickesberg« oder »am Spitzberg« auf, der den alten Gerichtsort des Kirchspiels bezeichnet, eine Erhöhung auf dem die Gerichtslinde stand.
Die »Lippebrücke auf der Flahm« oder »an der Flahm« war über Jahrhunderte ein feststehender Begriff, der noch in amtlichen Drucken in den Jahren 1900 und 1922 auftaucht. Die Bauern, Gastwirte und Brückenpächter dieses Teils der Gemeinde Götterswickerhamm gaben ihren Wohnort in den Adressbüchern von 1835, 1861 immer mit »Unteremmelsum«, manchmal auch mit »Oberemmelsum« an, dem heutigen »Friedrichsfeld«. Letzteres vermutlich, als Friedrichsfeld mit seinem Truppenübungsplatz immer mehr an Bedeutung gewann.

Als »Lipperdorf« erscheint erstmals ein neuer Name 1865, dann 1878 und 1889 im Amtsblatt des Regierungsbezirks Düsseldorf. Das spricht für die These von Neuse, dass das »Lippefort« namentlich auf die Ansiedlung abgefärbt hat. Offenbar hatte sich die Zahl der Häuser so vermehrt, dass man von einem Dorf sprechen konnte. Auch das »Landesadressbuch von 1901« sprach noch von »Lipperdorf« und gab die Anzahl der Bewohner mit immerhin 132 an.

Die Bezeichnung »Lippedorf« findet sich dann zum ersten Mal im Jahr 1900 in der »Bürgerzeitung von Düsseldorf und Umgebung« ***(23.8.1900)***. Ab 1906 wird sie durchgängig im Amtsblatt verwendet. Nur 1964 taucht »Lipperdorf« als anachronistische Bezeichnung für eine Bushaltestelle dort auf. Auf jeden Fall gab die Gemeinde Voerde im Jahre 1952 in § 2 ihrer Hauptsatzung im Amtsblatt an: *„Ortsbezirke (1) Das Gemeindegebiet gliedert sich in die Ortsbezirke Götterswickerhamm, Löhnen, Mehrum, Eppinghoven, Möllen, Voerde, Stockum, Holthausen, Friedrichsfeld,* ***Lippedorf****, Emmelsum, Spellen, Ork und Mehr. (2) Die Ortsbezirke sind unselbständige, auf geschichtlicher Entwicklung beruhende Gemeindeteile im Sinne des § 13 Abs. 1 GO.“* ***(Amtsblatt RB Düsseldorf 1953 S. 157)***



Katasterkarte von 1919

Ort der alten Gerichtsstätte des Kirchspiels Spellen

„In pago Spelnarian ubi Lippia coniungitur Reno“ - „Im Gau Spellen, wo die Lippe in den Rhein mündet“ so heißt es im »Codex aureus« der Abtei Echternach in Luxemburg in der Abschrift einer Urkunde aus dem Jahre 786. – Das Mündungsgebiet links der Lippe ist daher historisch gesehen ein Teil von Spellen, genauer der Bauernschaft „Unteremmelsum“. ***(Kolks, Wo der Kirchturm von Sankt Peter)*** Mag die Gebietsreform von 1975 auch das Gebiet zwischen Kanal und Lippe der Stadt Wesel zugeschlagen haben, historisch gesehen ist Lippedorf ein Teil des Kirchspiels Spellen und seiner Bauernschaften. Die Lippe trennte das „Land Dinslaken“ von der Stadt Wesel über Jahrhunderte.

Konnte 1961 der Heimatforscher Walter Neuse noch »Lippedorf« als das kleinste Dorf des ehemaligen Kreises Dinslaken bezeichnen, so ist es dennoch nicht ohne Geschichte, die hier nachgezeichnet werden soll.

Die Lippe, ähnlich wie der Rhein, veränderte im Laufe der Jahrhunderte ständig ihren Lauf durch Hochwasser, Eisgang und Überschwemmungen. Wollten die Menschen sie zwischen Wesel und Dinslaken überqueren, taten sie das natürlich an der bequemsten Stelle, wo der Fluss vor seiner Mündung in den Rhein noch ein relativ festes Bett hatte und der Uferbereich das zuließ. Dies war an der Hochterrasse der Lippe der Fall, dem Gebiet des Gutes Flahm oder Flaem.

Dass die Römer die Lippe schon als Wasserstraße nutzen und an ihr entlang in das Land der germanischen Stämme zogen, wissen wir aus den archäologischen Funden von römischen Lagern in Haltern und Dorsten-Holsterhausen. Ins Reich der Legende wird die Lokalisierung des Wohnorts der »Velleda« – einer germanischen Seherin und Richterin, die schon die römischen Geschichtsschreiber Tacitus und Strabo erwähnen – in Lippedorf gehören. ***(Fiedler, Geschichten und Alterthümer S. 176ff)*** Feststeht, dass in spätrömischer Zeit schon Franken in Emmelsum siedelten. Keramikfunde aus Emmelsum, die aus dem 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. stammen, sind die ältesten archäologischen Hinweise. Die Franken überschritten 259 n. Chr. zum ersten Mal den Rhein und trugen zum Untergang des weströmischen Reiches bei.

Tongeschirr aus dem 3. oder 4. Jhdt. n. Chr. gefunden in Emmelsum an der Furthskath

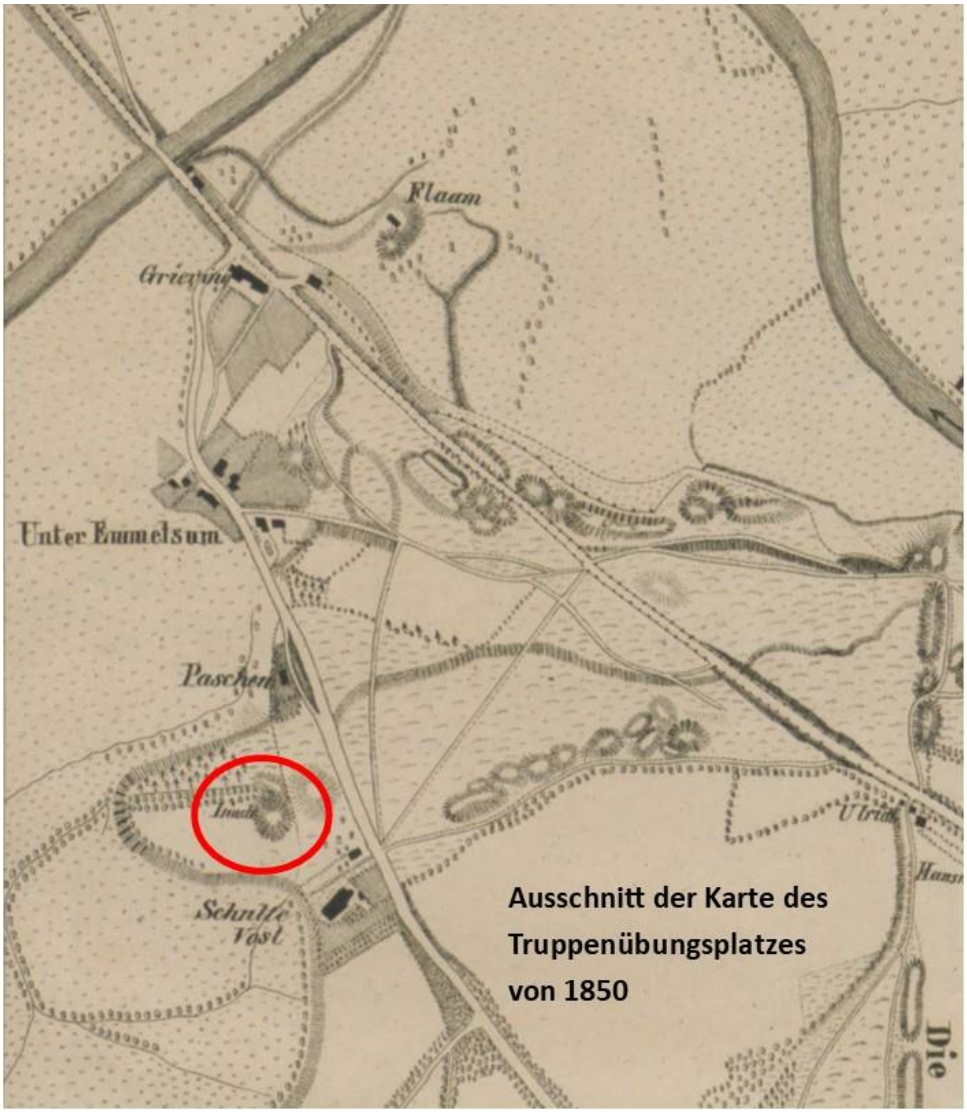
Der Hintergrund Historiker des 18. Jahrhunderts den Wohnort der »Velleda« in Lippedorf zu vermuten war wohl, dass hier am »Spitzberg«, also auf einer gut sichtbaren Höhe am Lippeufer, über Jahrhunderte der alte Gerichtsort des Spellener Schöffengerichts lag. Hier stand eine uralte Gerichtslinde, die wohl 1914 Opfer eines Blitzschlages wurde und deren Reste erst nach dem 2. Weltkrieg ganz verschwanden.

Auch der Namen »Spellen« könnte sich vom germanischen Wort für »Rechtsprechen« ableiten. Im Englischen hat sich ja das Wort »to spell« für »buchstabieren« oder »spell« für »Zauber- oder Bannspruch« erhalten. Genauso wie im deutschen Wort »Spiel, spielen«, was ja auch eine Tätigkeit nach Recht und Regeln bedeutet. All das könnte auf einen Gerichtsort hindeuten, der schon in germanischer Zeit bestand.

Der mittelalterliche Bezirk des Gerichts im Kirchspiel Spellen umfasste das Dorf Spellen, die Bauernschaften Ork, Mehr und Emmelsum. Vor dem Gericht unter Vorsitz des Richters des Amtes Dinslaken, wurden Verkäufe besiegelt, Erbschaftsangelegenheiten geregelt und kleinere Streitigkeiten, wie Beleidigungen, verhandelt, wie viele Urkunden und das erhaltene Protokollbuch der Jahre 1620 bis 1658 zeigen. Zu seinen Sitzungen traf man sich am »Spitzberg«. Wurde in früher Zeit unter der Linde die Gerichtsbank »gespannt« und das Gericht »gehegt« (abgezäunt), geschah das später in einem der benachbarten Wirtshäuser. Diese Praxis in einem Gasthaus zu tagen, ist zumindest für das Götterswickerhammer Schöffengericht, dem zweiten in der heutigen Stadt Voerde, bezeugt und lassen die Protokolle des Gerichts Spellen auch vermuten. Zu einem Gerichtstag kam ein vom Grafen von Kleve ernannter Richter mit einem Schreiber und Boten von außerhalb mit sechs Schöffen aus der Bevölkerung zusammen. Die Praxis dieser lokalen Schöffengerichte fand erst durch die Einführung der Landgerichte in Preußen im Jahre 1753 sein Ende. ***(Neuse, Götterswickerhamm S. 244)***

Der Bürgerschützenverein Friedrichsfeld im Jahre 1896 an der alten Gerichtslinde (aus: Voerde in Bildern, S. 80)

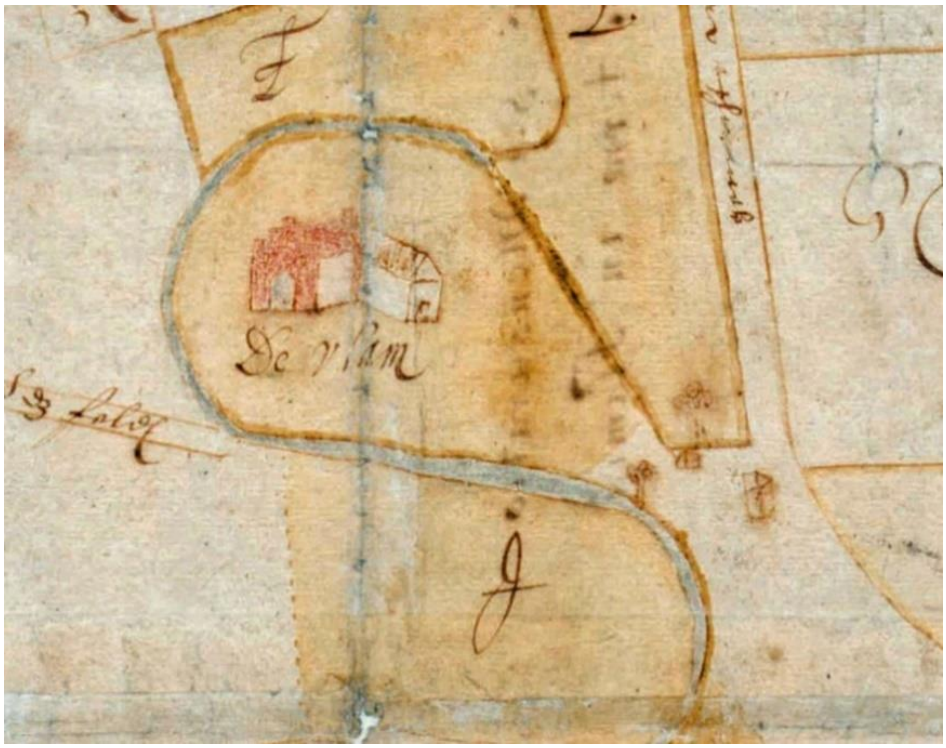
Die Gerichtslinde in bedauernswertem Zustand, vielleicht um 1940



Höfe und Mühlen

Auf den kargen Sandrücken oberhalb der Lippe war der Anbau von Feldfrüchten nur eingeschränkt möglich, aber die Lippeauen eigneten sich gut für die Haltung von Rindern. Zwei Bauernhöfe, die »Flaem« (Flahm) und der Hof »Schulte-Vorst« (Schulte-Voss) bewirtschaften die Gegend um Lippedorf.

Aus dem Jahre 1191 wird berichtet, dass der **Hof Vorst** dem Kloster Prüm in der Eifel zehntpflichtig gewesen ist und Graf Dietrich von Kleve (1172-1193) sich vom Abt den Zehnten aus diesem Hof übertragen ließ. 1257 kam der Hof endgültig in den Besitz der Klever Grafen, die sicher ab 1376 die adeligen Familie der Ritter van Loe aus Marl damit belehnten. Diese wiederum verpachteten das Gut an einen Pächter, der dann meistens den Hofnamen »Schulte Vorst« annahm.



Das Gut Flahm auf einer gesüdeten Karte von 1659

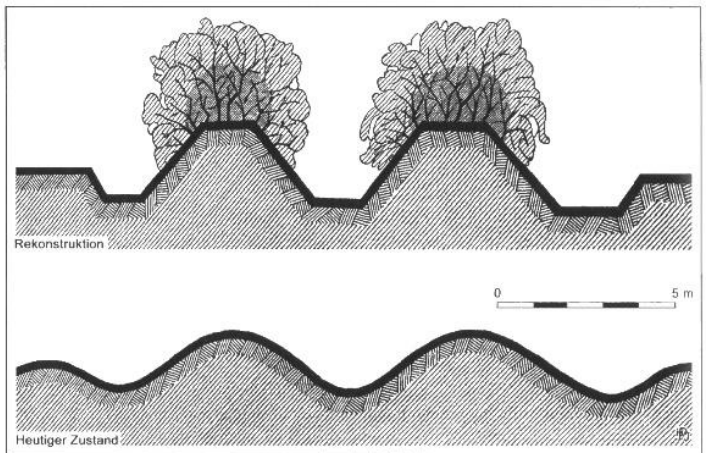
Das **Gut Flaem** gehörte seit 1404 als Lehen zum Haus Hagenbeck bei Dorsten. Mit der Flaem war auch die »Fährstatt auf der Lippe«, also die Lippefähre in den Besitz des Hauses Hagebeck gekommen, deren Anlegestelle an der Flaem lag. Allerdings war die Fähre kein freies Eigentum, sondern ein Lehen der klevischen Grafen, für das jährlich 5 Rthlr Lehnsgeld entrichtet werden mussten. Die Lehnsträger vergaben den Betrieb der Fähre in Pacht, die 1676 z.B. 175 Rthlr betrug. Die Pächter der Flaem waren bis in die Neuzeit auch die Pächter der Fähre.

1432 teilte Heinrich v. Amelong, Herr auf Haus Hagenbeck bei Dorsten, das Erbe auf seine Söhne auf. Sein Sohn Rütger erhielt die Fähre und wohnte seit 1468 auf Haus Schwarzenstein an der Lippe, der andere Sohn, Derk, das Gut. Letzterer verkaufte sein Erbe um 1450 an Maria von Burgund, Witwe des 1448 verstorbenen klevischen Herzogs Adolf II., die es nur erwarb, um es dem Karthäuserkloster auf der Gravinsel bei Wesel zu stiften. Dieses Kloster blieb nun im Besitz der Flaem bis 1803, als es ein Opfer der Säkularisation wurde und der Hof in den Besitz des Staates überging.

Gewiss ist, dass zu Beginn des 15. Jahrhunderts auf der Lippe in der Nähe der Fähre auch eine Schiffsmühle lag. In einem Vertrag vom 11.12.1419 liest man, dass der Weg dorthin über einen Feldweg des Gutes Flaem führte, für dessen Benutzung jährlich 1 Malter Roggen, ½ Viertel Wein und 1 Pfund Wachs an Pacht zu bezahlen war. ***(Quelle: Neuse, Das Gut Flaem S. 2)*** Wie lange diese unterste der schwimmenden Mühlen der Stadt Wesel bestand, ist aber nicht bekannt.

Die Herbergen auf der Flaem auf zwei Karten von 1732

Die Landwehr



Normalprofil einer zweiwalligen Landwehr nach Karl Weerth

Anfang des 14. Jahrhunderts begann man mit der Einrichtung von »Landwehren«, bewachsene Erdwälle, die der Abgrenzung der Territorien, dem Schutz des Landes, aber auch der Leitung des Verkehrs dienten, schließlich wollte man ja nicht, dass die Zollstationen umgangen bzw. umfahren wurden. Reste so einer ehemaligen Landwehr finden sich auch in Lippedorf.

„Am 12. Mai 1435 besichtigen der Bürgermeister, Ratsmitglieder (von Wesel) und der Amtmann (von Kleve) eine Landwehr, die den Wald befrieden soll. … Bei einem weiteren Ausritt am 17. November 1435 wird der Hof Flaem südlich der Lippe besichtigt. Hier soll eine Warte (Turm) zur Sicherung der Fährstelle an der Straße nach Dinslaken errichtet werden. An beiden Baumaßnahmen wird die Stadt Wesel nicht beteiligt.“ ***(Jahrbuch Kreis Wesel 2016 S. 214)***

Ausschnitt der Foriskarte von 1730 –
man erkennt die Landwehr und die 1726 erbaute Brücke

Die Straßen von Lippedorf

Bis heute treffen sich zwei Straßen in Lippedorf, um dort die Lippe zu überqueren. Die heutige Bundesstraße 8 und die »Frankfurter Straße«. Während sich die erste über Jahrhunderte durch eine karge Bruchlandschaft aus Richtung Essen von Dinslaken über Holthausen und die Spellener Heide bis zur Lippe zog, führte die andere von Duisburg kommend über Walsum und Eppinghoven, überquerte den Rotbach bei Haus Wohnung und nutzte dann die hochwasserfreie Niederterrasse oberhalb der Mommniederung bei Haus Voerde.

Die »Dinslakener Chausee«, »Köln-Arnheimer-Straße« oder »Provinzialstraße«, wie die heutige Bundesstraße 8 im Laufe der Geschichte genannt wurde, zog sich ab dem 18. Jahrhundert auf einem erhöhten Damm durch das feuchte Bruchgebiet, das sich von der Stadt Grenze Dinslakens bis zum heutigen Hammweg in Voerde erstreckte, dann begann die höhergelegene »Spellener Heide«, durch die mehrere Wege bis zur Lippe führten.

Reiseberichte vom Ende des 17. und Mitte des 18. Jahrhunderts zeichnen ein düsteres Bild der Landschaft und der Straßen:
„Wir verließen diesen elenden Ort (Dinslaken) *frühmorgens am 3. Juni* (1698) *und brachen nach Emmerich auf. Der erste Teil unserer Fahrt ging für anderthalb Stunde über ein weites, nasses, sumpfiges Ödland. Hier und dort graste Vieh, bis zu den Knien im Wasser stehend. Offensichtlich waren die Stellen, wo das Wasser stand, die leckersten, denn hier sah das Gras am grünsten aus. Unser Weg lag stellenweise tiefer als das Umland und stand voller Wasser. Aber auch nachdem wir das Ödland verlassen hatten, blieb der Weg schlecht, bis wir etwa zwei Drittel der Strecke nach Wesel hinter uns hatten. Dann hatten wir trockenen Weg über einige Dünen hinweg.*
Als wir zum Lippe-Fluß kamen, war dieser und der Rhein nach dem Regen so angeschwollen, daß wir hier weder die gewöhnliche Fähre benutzen noch den direkten Weg nach Wesel gehen konnten. Wir warteten darum eine ganze Weile auf einen Nachen, der uns tragen konnte wo das Fährboot versagte. Der Nachen lag auf der anderen Seite der Lippe und fast eine viertel Meile oberhalb unserer Stelle. Als er gekommen war, hingen wir unseren Wagen an einem Ende daran, verstauten unsere zwei Pferde und über ein Dutzend Leute darauf und fuhren die Lippe hoch, welche nicht sehr breit war, bis wir zu dem geeigneten Landeplatz kamen. Dieser Fluß, von Tacitus Luppia genannt, kommt herunter vom Herzogtum Westfalen, wo sich Lippstadt befindet. Sie fließt von rechts in den Rhein. Wir hatten kaum eine englische Meile zu gehen von der Stelle wo wir landeten bis Wesel. Der Fluß, so sagt man, ist sehr weit ins Land hinein schiffbar.“
(Aus einer Reisebeschreibung des Thophilus Dorrington, „Oberservations concerning the present state of Religion in the Romish Church“ London, 1699 in HKW 1980 S. 60)

„Der Weg ist, bis auf einige Sanddämme, ganz seinem natürlichen Zustande überlassen. Ohnweit Wesel passirt man auf einer hölzernen Brücke die Lippe, welche sich nicht weit davon in den Rhein ergießt. Man kommt sodann auf die ewig lange Spellner-Heide, eine unfruchtbare und für das Auge höchst langweilige Gegend, die sich im Moorland verliert, durch welches ein mit noch jungen Bäumen besetzter Damm leitet, der beynahe bis Dinslaken reicht. Von diesem kleinen unbedeutenden Städtchen bis an das Ufer der Emscher ist die Gegend immer noch sehr langweilig.“
(Anonymus (1779) aus: Bemerkungen auf einer Reise durch Deutschland und die Niederlande in den Jahren 1779,80 und 81 in: Johan Brnoilli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, Jg. 1784, 15. Bd. (HKW 1980)

Vor der Fertigstellung der Autobahn Oberhausen-Arnheim – der »Hollandlinie« - in den 1960er Jahren war die B 8 die wichtigste Verkehrsverbindung zwischen Köln, Düsseldorf und Duisburg in die Niederlande. In Lippedorf staute sich da oft der Autoverkehr vor den Schranken des Bahnüberganges. Ein Hindernis, das erst in den 1980er Jahren behoben wurde.

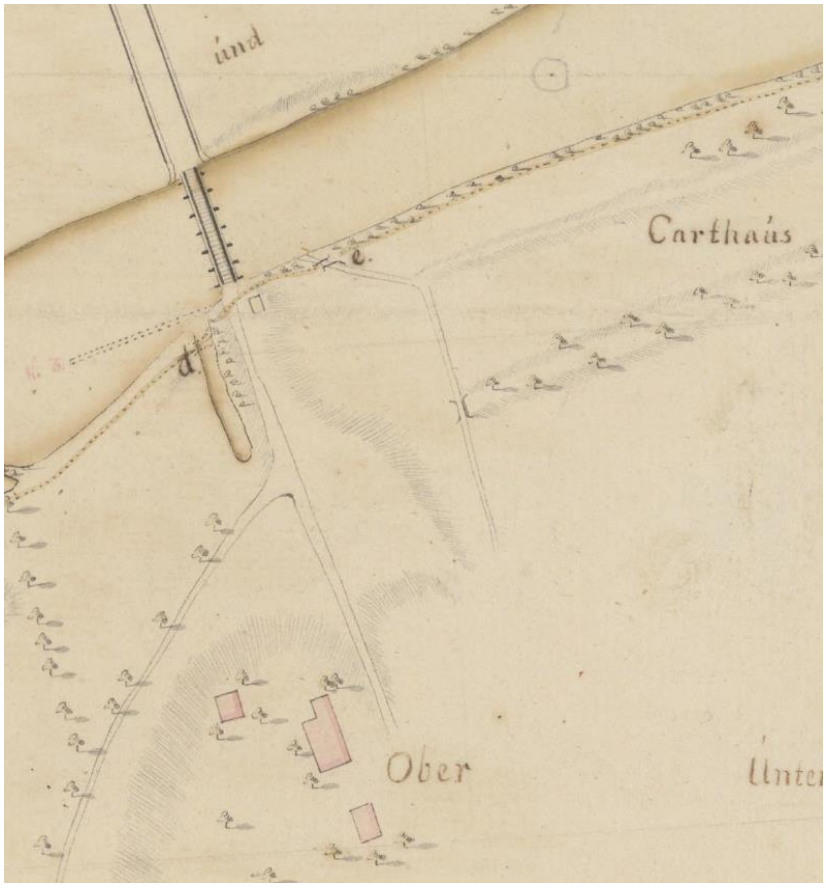
Die Huyssenstraße
Die Huyssenstraße ist die Querverbindung zwischen Frankfurter-Straße, wo einst der Hof Schulte-Vorst lag und B 8 in Lippedorf. Schon auf einer Karte von 1870 ist sie eingezeichnet. In der Katasterkarte von 1919 wurde sie als »Conradstraße« bezeichnet. Vermutlich wurde sie vom Gründer der »Kunstwoll-Fabrik Conrad Schultz« als Zufahrtsstraße zur Lumpenfabrik angelegt und dann nach ihm benannt. Heute trägt sie ihren Namen nach der Weseler Familie Huyssen, die von 1710 bis 1806 das Gut Schulte-Vorst als Lehen hatte.

Der Kasselweg
„In gen Kassel“ ist eine uralte Flurbezeichnung für die Höfe zwischen Lippedorf und Bucholtwelmen, die heute nördlich der Neuen-Hünxer-Straße auf der Hochterrasse der Lippe. Es waren der Kühnemannshof (später Commesmann-Hof genannt), der Wardemannshof (Gut uppen Werde / heute: Fam. Christoph Koch) und der Kasselmannshof (Gut in gen Kassel) nach der Karte von 1732. Der Weg, der von Lippedorf zu diesen Höfen führte, ist der Kasselweg.

Die Fabrikstraße
Ihren Namen hat die Fabrikstraße sicher von der »Lumpenfabrik« bekommen, die der erste industrielle Standort in der Gemeinde Götterswickerhamm war. Es war der Weg, der von Lippedorf zunächst direkt zur »Fabrik« führte. Nach dem Bau der Eisenbahn 1854-56 ging er an der Eisenbahntrasse entlang, stieß dann auf die ehemalige Conradstraße, die heutige Huyssenstraße.

Die Zollstation, Lippefähren und -brücken

Die Überquerung der Lippe geschah jahrhundertelang durch eine Fähre. Diese bediente ein »Fährknecht«, ein Angestellter des Fährpächters, meist der Erbpächter auf dem Gut Flaem. Dieser hatte seinem Lehnsherren eine feste Pacht dafür zu entrichten, alles was er darüber einnahm, war dann sein Verdienst. Mitte des 16. Jahrhundert betrug das Fährgeld für einen Wagen mit Gespann »1 Albus«, also einen Weißpfennig. Als im Jahre 1726 die erste feste Holzbrücke, die auf gemauerten Brückenpfeilern ruhte über die Lippe gebaut wurde, war nicht mehr »Fährgeld«, sondern »Brückengeld« zu zahlen. Da aber bei Hochwasser die Brücke oft nicht befahren werden konnte, war weiterhin auch die Fähre im Einsatz.



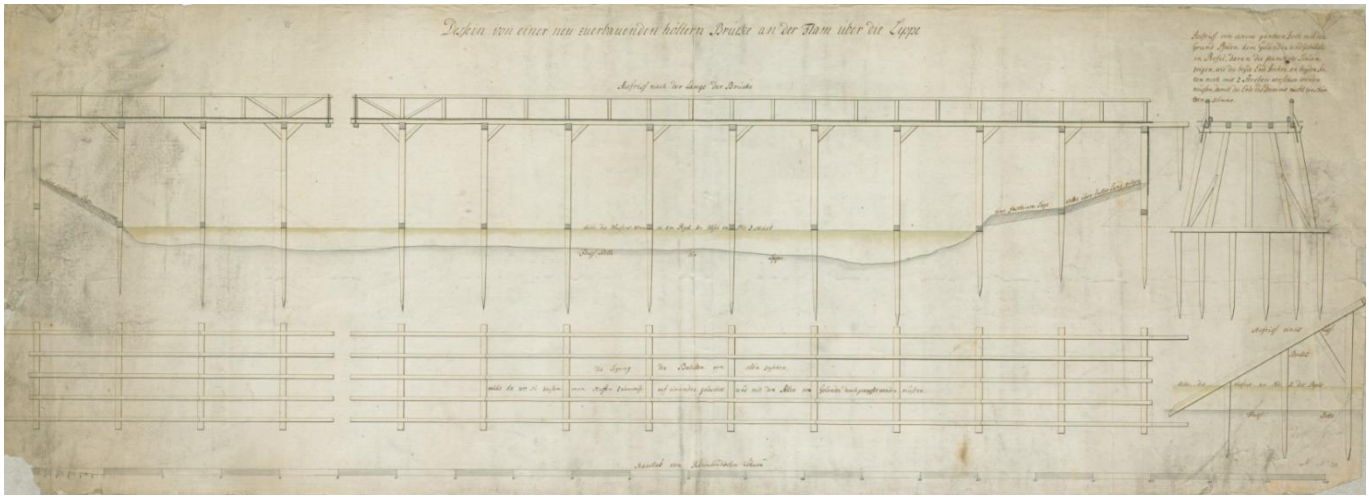
Karte von 1766 (Landesarchiv NRW Abt. Westfalen Karte 4912)

Neben dem Brückengeld war auch der Landzoll zu entrichten. Nach einer Verordnung des Grafen von Kleve erhielt die Hälfte des Zolls auf „Koopmanns Waren“ (Kaufmannswaren) die Stadt Dinslaken, die andere Hälfte behielt er sich selbst vor. Schon auf einer Karte von 1659 erkennt man deutlich einen Schlagbaum, der erst geöffnet wurde, wenn der Fuhrmann seinen Zoll bezahlt hatte. Die Lippebrücke war noch 1776 neben dem Rinderhaus in Walsum eine von zwei Hauptzollstätten des »Dinslakensche Landzolls«, der von allen Waren und Sachen erhoben wurde, welche entweder in den Zolldistrikt zwischen Lippe, Rhein und Emscher gebracht oder daraus »commercii causa«, als aus geschäftlichen Gründen, ausgeführt wurden. ***(Horstkötter, Die Akten der Abtei Hamborn, Ausführliches Repertorium und Findbuch S. 522)***
Dieser Landzoll an der Lippe erbrachte in der Zeit vom 1. Juni bis zum 31. Oktober 1807 130 Reichstaler 50 Stüber, während die Erhebungsstelle am Rinderhus in Walsum nur 11 Reichstaler 24 Stüber vereinnahmte. ***(Neuse, Die Herbergen von Lippedorf)***

Links im Bild das Gasthaus Oberflaem, rechts im Bild die Zollstation und das Wohnhaus des Brückengeldpächters. In der Mitte sieht man, wie Wäsche auf der Uferwiese gebleicht wurde.
Lithographie, 21x37,1 cm, nach der Natur gezeichnet von G. Zanders, 1827 lith. und gedruckt von Becker und Stelderen in Wesel, Privatbesitz aus: Volkmar Braun, Geschichtliches Wesel, Band 3 „Stadtansichten", Bonn 1979

Der Pächter des Brückenzolls, also der Gebühr für die Benutzung der Lippebrücke, war ein angesehener Mann. Als der Pächter Gerhard Lambert Müller 1828 mit 60 Jahren starb, hinterließ er Ehefrau und 3 erwachsene Kinder. Im Kirchbuch von St. Peter wird er als *»pecuniae pontis receptor Luppiae«*, also als der Einnehmer des Brückenzolls an der Lippe bezeichnet. Ausdrücklich nennt ihn das Kirchbuch »Dominus«, also »Herr«, eine Bezeichnung, die sonst im Kirchbuch nur den Geistlichen und Lehrern zukam.
Seine Frau Elisabeth geb. Prenger (+20.9.1842 mit 74 Jahren) übernahm nach seinem Tod dessen Aufgabe. Ihr Name im »Adreßbuch für Rheinland-Westphalen« des Jahres 1833 ist nur einer von zwei Frauen neben 37 Namen von Männern, wie Pfarrern, Lehrern, Handwerkern sowie Gutsbesitzern der Bürgermeisterei Götterswickerhamm, die sich die Aufnahme in dieses Adressbuch leisten konnte. Dass sie eine richtige Unternehmerin war, lässt sich auch daran erkennen, weil sie 1833 nach eigenen Angaben sechs Fährleute unterhalten musste.

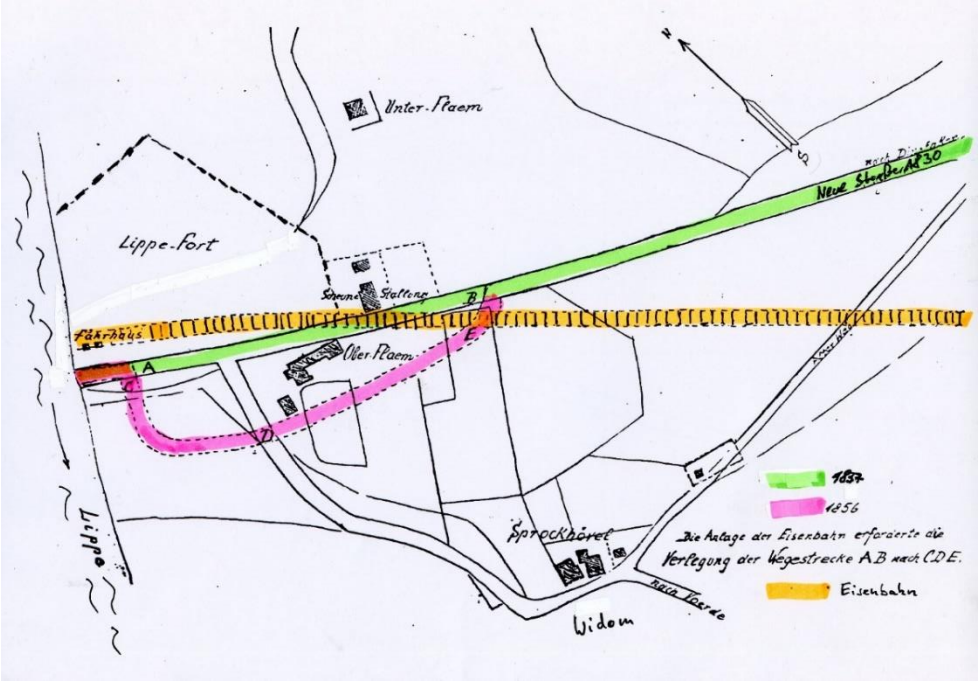
Als sich im Dezember die französischen Truppen nach der Völkerschlacht bei Leipzig in die Festung Wesel zurückzogen und russische Kosaken diese in einem lockeren Belagerungsring umzingelten, wurde am 5. Februar 1814 der hölzerne Überbau der Brücke vom Landsturm der Gemeinden Götterswickerhamm und Gahlen zerstört, um Ausfälle der französischen Truppen über die Lippe zu verhindern. ***(Kolks, Voerder Chronik 1792-1900, S. 27)***
Jetzt musste die Fähre zunächst zum Übersetzen über die Lippe dienen, bis 1817 die Brücke notdürftig instandgesetzt wurde. Erst 1820 wurde diese Notbrücke durch einen Neubau ersetzt, den wir oben in der Lithographie erkennen. ***(Öffentlicher Anzeiger Kreis Kleve, März 1816 , Juli 1817, Mai 1820)***



Karte von 1830 der geplanten Brücke(Landesarchiv NRW Abt. Rheinland RW Karte 6428)

Dieser Neubau der Brücke hatte aber nur 10 Jahre Bestand, denn im Februar 1830 kam es zu einem außergewöhnlichen Hochwasser auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen. Der Eisgang auf der Lippe zerstörte die Brücke und ihre Pfeiler vollständig. Wieder war ein Neubau erforderlich, der im Juni des Jahres 1831 ausgeschrieben wurde. Hierzu waren allein *„101000 gut gebrannte Mauersteine“* erforderlich und viel Eichenholz. ***(Amtsblatt RB Düsseldorf 1831 S. 225)*** Allerdings wissen wir, dass noch Ende 1833 der gesamte Verkehr über die Lippe mit Fähre und Nachen geschehen musste. ***(Marzin, Gisela, Das defraudierte Fährgeld, S. 149-150)*** Der Bau der neuen Brücke erfolgte dann bis 1836 und in diesem Zusammenhang wurde auch die Straßenführung der »Provincialstraße« von Dinslaken nach Wesel in Lippedorf begradigt, sowie in Wesel nicht mehr durch die Schillwiese, sondern an ihr vorbeigeführt. ***(von Werthern, Fürstliche Besuche in Wesel)***

Als zwischen 1853 und 1856 die Eisenbahnstrecke Oberhausen-Arnheim über Dinslaken und Voerde nach Wesel gebaut wurde, übernahm die Köln-Mindener-Eisenbahngesellschaft mit Beginn der Bauarbeiten 1853 auch den Brückenzoll, vermutlich um ihren Arbeitern und den erforderlichen Transporten das Brückengeldprozedere zu ersparen. ***(Volksfreund (Wesel) 1.1.1853)*** Schon im September 1855 konnte der Grundstein für die Eisenbahnbrücke über die Lippe gelegt werden, aber erst in den Sommermonaten 1856 kam es zum Einbau der Eisenkonstruktion des Oberbaus, den die Sterkrader Hütte lieferte.

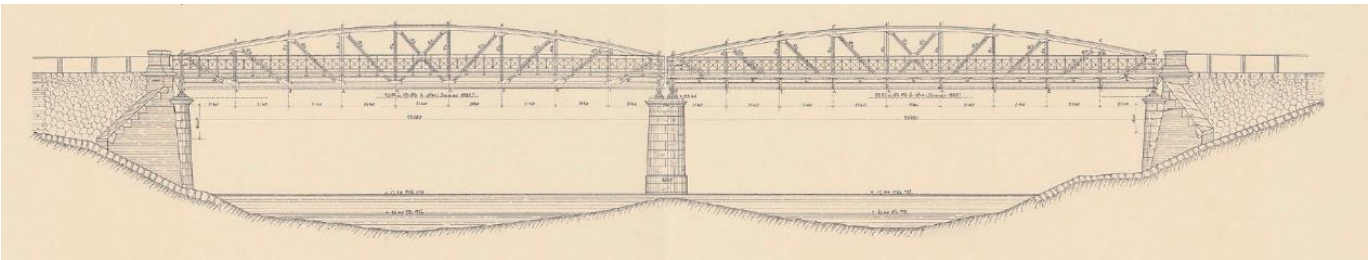


1870 entrichtete man für eine Personenkutsche pro Zugtier 1 Silbergroschen und für Lastkarren pro Zugtier 2 Silbergroschen an Brückengeld. ***(Amtsblatt RB Düsseldorf 1870 S. 425)***

Zum Schutz der Festung Wesel wurde aus militärischen Gründen von 1856 bis 1858 das »Lippefort« auf der linken Seite der Lippe erbaut, durch das die Eisenbahnstrecke geführt wurde. 1867 erfuhr es sogar nochmals eine Verstärkung.

Ausschnitt einer Karte des Truppenübungsplatzes Friedrichsfeld ca. 1870

Ab 1872 war Wesel keine »Festung« mehr und die militärischen Verteidigungsbauten wurden nach und nach geschleift. So konnte die Stadt am Niederrhein über den Festungskordon hinauswachsen. Jetzt war auch eine moderne Straßenbrücke wegen des zunehmenden Verkehrs angesagt. Beim schweren Lippehochwasser 1889/90 machte die alte Brücke wegen ihrer Bauart Probleme. Eisgang staute hier den durch die Eisenbahnbrücke eingeengten Lippeabfluss, was zu dem bislang schwersten Lippe-Hochwasser mit Rückstau bis Lünen führte. In Krudenburg stand das Hochwasser 8 Tage von der Drevenacker Düne bis zur Bucholter Straße auf Hünxer Gebiet. 1895 wurde, da die militärische Notwendigkeit weggefallen war, das Lippefort auf der Flahm abgerissen und man plante eine neue Straßenbrücke aus Metall und Stein.

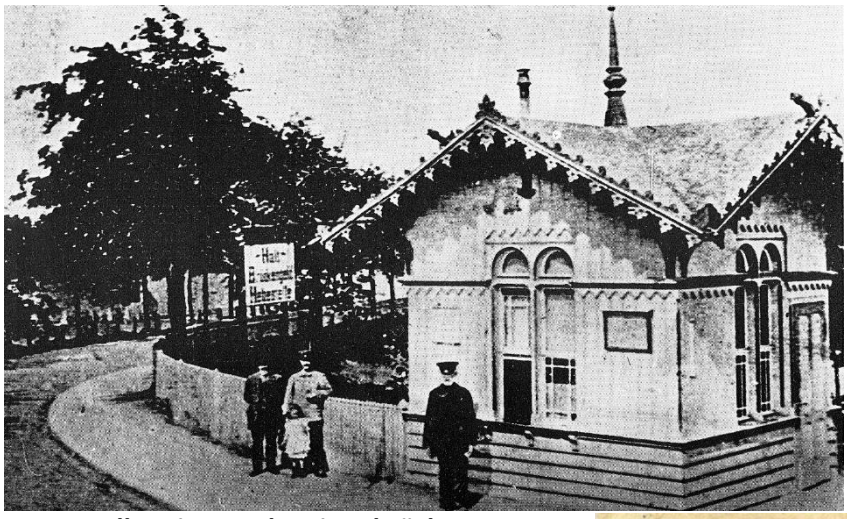


Ausschnitt einer Karte, die die gezeichnete Ausführung der Brücke im Jahr 1900 bestätigte
(Architekturmuseum der TU Berlin)

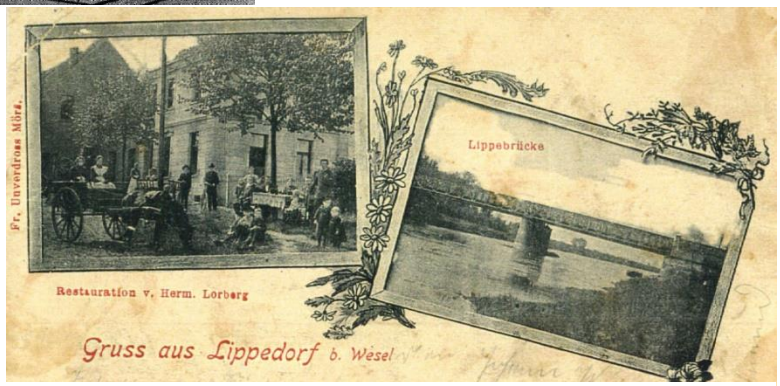
Diese Brücke wird im Frühjahr 1900 eröffnete worden sein, da Anfang Januar 1900 das Amtsblatt des Regierungsbezirks Düsseldorf bekannt gab: *„Der eiserne Überbau der Lippe-Brücke am Flahm bei Wesel soll in der Zeit von Donnerstag des 27. Januar bis Samstag des 27. Januar dieses Jahres Morgens 6 Uhr auf die bereits hergestellten Pfeiler der Notbrücke verschoben werden.“* ***(Amtsblatt RB Düsseldorf 1900 S. 26)*** Die Kosten – wohl nur für den Überbau – betrugen 75.000 Mark. ***(Bürgerzeitung für Düsseldorf und Umgebung vom 22.1.1899)***

Lippebrücke um 1925

Ausschnitt des Lageplans zur obigen Karte, der zeigt, dass im Jahr 1900 das „Lippeschlößchen“ schon erbaut war



1905 - Zollstation an der Lippebrücke gegenüber dem „Lippeschlößchen“ Rechts Brückengeldeinnehmer Kleinloosen.
(Foto aus: „Neuer Kreis in alten Bildern“)



Postkarte vor 1900 von der Gastwirtschaft Lohrberg an der Frankfurter Str. und der Lippebrücke (noch ohne Bögen)

Nr. 89
Monats-Karte
zum Überschreiten d. Lippebrücke
am Flahm mit einem Fahrrad
Nicht übertragbar
Gültig für den Monat Juli 1934
für Herrn/Fräul. Frau Wilh. Biefang
Betrag 0.40 RM.
Der Einnehmer: W. Peppmüller
Beim Überschreiten vorzuzeigen.

Bis zum 2. Weltkrieg musste noch jede und jeder zahlen, der nicht zu Fuß nach Wesel hin- oder zurück über diese Brücke wollte. Um die Bezahlung zu vereinfachen, wurden 1907 Monatskarten für Radfahrer zum Preis von 1 Mark eingeführt. Das gab es sonst in Deutschland nur noch auf der Elbbrücke in Magdeburg. ***(Rhein-Ruhr-Zeitung 13.2.1907)***
Bevor 1922 die Inflation die Tarife in die Höhe trieb, betrug das Brückengeld für *»Kraftwagen zum Fortschaffen von Personen mit mehr als 4 Sitzplätzen«* mit Gummireifen 1 Mark, ohne Gummireifen 1,50 Mark. Lastwagen mussten mit Gummireifen 3 Mark bezahlen und ohne 4 Mark. ***(Amtsblatt RB 1922)***

Die Herbergen

Da die Fähre und die Zollstation in früheren Zeiten ihren Dienst bei Einbruch der Dunkelheit einstellten, waren die Fuhrleute, die abends oder in der Nacht hier ankamen, froh, wenn sie und ihr Gespann ein Unterkommen fanden. Und es ist überliefert, dass schon sehr früh - 1404 - eine Herberge in Lippedorf bestand, das war die Herberge am **»Sprockhövel«** oder **»Spitzberg«** genannt, denn sie lag am »Spikesberg« oder »Spitzberg«, dem alten Gerichtsort am westlichen Ausgang von Lippedorf.

Karte von 1659 - gesüdet

Ihr gegenüber erbauten die Eheleute Drüken Tenberg und Stin Pollmann um das Jahr 1554 ein weiteres Gasthaus auf einem Stück Land, das sie von den Karthäusern pachteten. Da es auf Klosterland stand, erhielt es den Namen **»Widomb«** oder **»Widom«**, was so viel bedeutet wie »Kirchenland«.

Kurz nach Entstehung dieser Karte, entschloss sich der Pächter des Gutes Flahm ein drittes Wirtshaus an dem Weg zu bauen, der schon um die Herberge »Am Widom« herumführte, die **»Oberflaem«**. Für den Bau gab der Pächter Ceel Hennekes zunächst an, dass er sein Gut Flaem *„wenn das Lippewasser ein wenig überfloß“*, verlassen und mit Weib, Kindern und Vieh bei einem Nachbarn oder seinen Eltern in Spellen Zuflucht suchen musste und er wäre dann *„weit von seinem Hause, aber, leider Gottes, nahe bei seinem Schaden.“*. ***(Neuse, Die Herbergen)***
Der eigentliche Grund war aber wohl, an den Geschäften mit den rastenden Fuhrleuten teilzuhaben. Seine Lehnsherren, die Karthäuser, unterstützten ihn darin mit der Zurverfügungstellung eines Braukessels und

verschiedener Einrichtungsgegenstände. 30 bis 36 Pferde konnte er in den zu seiner neuen Herberge Oberflaem gehörigen Stallungen unterbringen. Jetzt hieß das bäuerliche Gut »die Unterflaem«.
1850 ist die Herberge noch auf einer Karte des Truppenübungsplatzes mit dem Namen ihres Besitzer Grieving eingezeichnet, wurde dann aber wohl im Zusammenhang mit dem Bau des Lippeforts abgerissen, denn auf der Karte des Truppenübungsplatzes von 1870 steht an ihrer Stelle kein Gebäude mehr.

Der Pächter des Gutes Schulte Vorst dachte sich wohl, was sein Nachbar kann, das könne er auch. So kam es, dass er 1680 eine vierte Herberge errichtet, die sich dann **»Im weißen Pferde«** nannte. Auch er wurde von seinem Lehnsherrn, dem Kaufmann Johann von Xanten aus Wesel, unterstützt. Als Gasthof **»Zur Post«** bestand dies Haus bis in die 1960er Jahre.

Die Quellen berichten nun von allerlei Querelen zwischen den Wirtsleuten, aber es scheint, sie alle konnten von den Einnahmen ihrer Herbergen gut leben, wenn nicht gerade Kriege den Handel unterbanden. ***(siehe: Neuse, Das Gut Flaem)***

Ansichtskarte um 1920

Als 1807 der Wegzoll für Güter entfiel und nur noch Brückengeld gezahlt werden musste und nach 1830 auch die Wegeführung der »Provincialstraße« geändert wurde, war das für die Wirtshäuser auf der Flahm der Beginn des Niedergangs. Wohl als Ausgleich für die durchfahrenden Fuhrleute, die ihre Zollabfertigung nicht mehr abwarten mussten, wurde für die Wirtsleute, deren Gasthäuser nun abseits der Provincialstraße lagen, waren ab 1834 vier Viehmärkte gedacht, die nun jährlich auf der Flahm am 1. Mai., 9. und 22. Oktober, sowie am 6. Oktober jeden Jahres stattfanden. ***(Amtsblatt 1834)***
Die 1856 fertiggestellte Eisenbahntrasse führte genau zwischen der Herberge und den Stallungen der »Oberflaem« hindurch. Ein genauer Vergleich der Karten des Truppenübungsplatzes von 1850 und 1870 zeigt, dass die Herberge »Oberflaem« dem 1856 bis 1858 errichtetem »Lippefort« im Weg stand. Die Gastwirtschaft auf der Westseite der Provincialstraße, die jetzt das Festungswerk umging, wurde abgerissen, während die etwas südlicher gelegenen Scheunen auf der Ostseite erhalten blieben.

Im Jahr 1900 verzeichnete das Adressbuch daher nur noch drei Schankwirtschaften. Der aus Spellen stammende und in Wesel wohnende Mühlenbesitzer Heinrich Kampen hatte den Auftrag für den Abbruch des Lippeforts erhalten hatte und erbaute mit dem Material gegenüber das »Lippeschlößchen«. Die Schankerlaubnis bekam er am 25. Mai 1899. Dieses Lokal diente nun als Tanz- und Ausflugslokal für die feinere Gesellschaft von Wesel und Umgebung. Im Februar 1945 wurde es bei einem Bomberangriff total zerstört. Paul Kampen baute das Haus wieder auf und so konnte am 4.12.1959 das »Lippeschlößchen« wieder eröffnet werden.

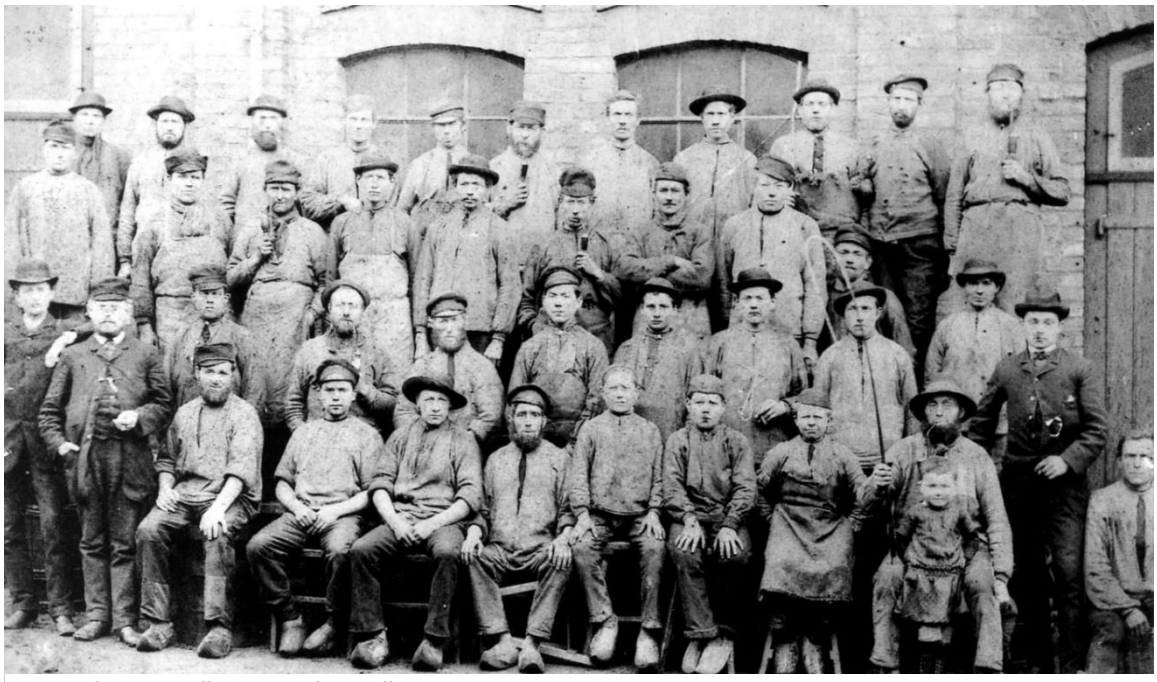
Industrie in Lippedorf - die „Lumpenfabrik“

Im Amtsblatt findet sich eine Eintragung einer Firma: Kaufmann Carl August Schultze zu Wesel. Name der Firma: C.A. Schultze. Die Eintragung erfolgte am 21.5.1862. Dies könnte ein Anhaltspunkt sein, wann die erste Fabrik der Gemeinde Götterswickerhamm in Lippedorf von dem Fabrikanten errichtet wurde. Hier wurden Leinen- und Baumwolllumpen aufgearbeitet zu »Kunstwolle«. Offiziell hieß sie später »Kunstwollfabrik Konrad Schultze zu Emmelsum«, aber der Volksmund nannte sie kurz »Die Lumpenfabrik«. 1870 finden wir sie erstmals in einer Karte verzeichnet.
Die Fabrik entwickelte sich gut, so dass Conrad Schultze, vielleicht der Sohn von Carl August Schultze schon 1880 die Einrichtung einer Gasanstalt zur Beleuchtung seines Betriebes plante.
(Amtsblatt 1880, S. 896)

Die "Lumpenfabrik" um 1870

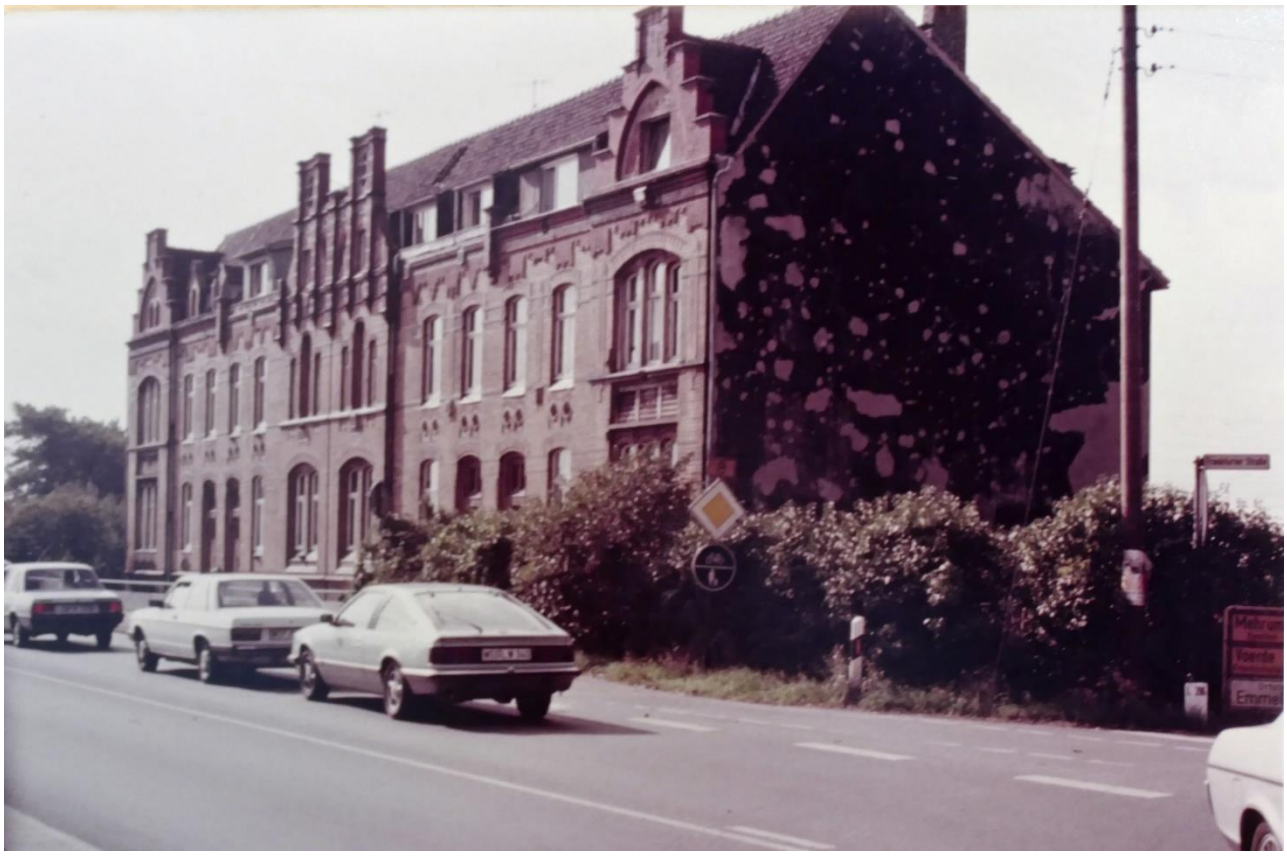
Fünf Jahre später, 1885, war in der Zeitung zu lesen: *„Wesel, 9. Dez.: Heute brach in einem Gebäude der Kunstwollfabrik Konrad Schultze zu Emmelsum (20 Min. von hier) Feuer aus, welches an den großen Vorräten von Lumpen und Waren so reiche Nahrung fand, dass binnen kurzer Zeit die sämtlichen großen Gebäude in Flammen standen und die von und aus den benachbarten Ortschaften herbeigeeilten Feuerwehren dem verheerenden Elemente keinen Einhalt gebieten konnten. Wenngleich die sämtlichen Gebäulichkeiten, Maschinen etc. versichert sind, so ist der Schaden für den Fabrikinhaber doch immer noch sehr bedeutend. Cirka 100 Arbeiter und Arbeiterinnen werden brotlos.“*
(Düsseldorfer Volkszeitung 11.12.1885)

1892 waren aber schon wieder ca. 50 bis 60 Frauen beschäftigt. Da nicht genügend weibliche Arbeitskräfte aus dem Gemeindegebiet von Voerde angeworben werden konnten, kamen viele Dinslakenerinnen nach Emmelsum, um in dieser Fabrik zu arbeiten. Die Reichsbahn setzte einen Sonderzug morgens und abends von und nach Dinslaken ein. ***(Quelle: Isselhorst, Siedlungsentwicklung, S. 103)***



Beschäftige der "Lumpenfabrik" um 1900
2.v.l. Betriebsführer Wilhelm Grote, daneben rechts: Gerhard Storm +1904.
2.v.r. Besitzer Schultze

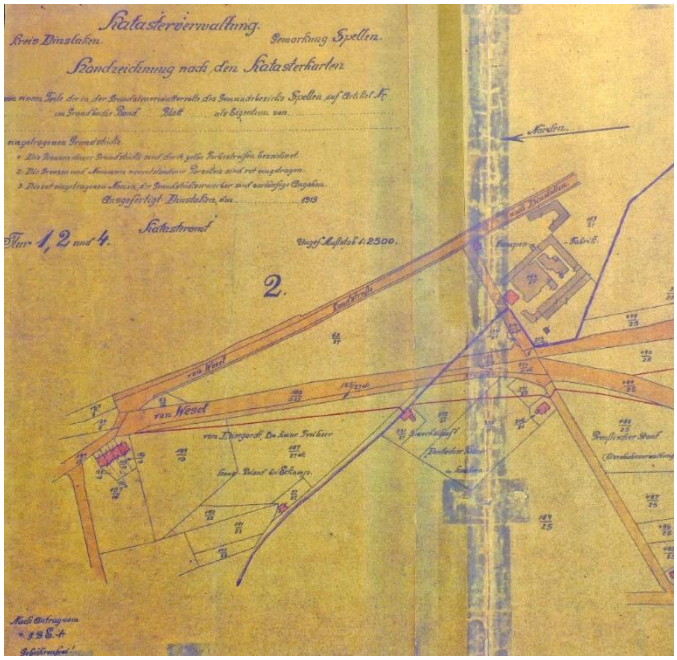
Conrad Schultze, der, wie auch der Fabrikdirektor Wilhelm Grote in Oberemmelsum wohnte ***(Landes-Adressbuch von 1901)***, wurde sein Nachfolger. Er war sehr sozial eingestellt. Durch ihn wurde das »Vier-Mädel-Haus« errichtet, das als Wohnung für Familien der in der Fabrik Beschäftigten diente. Dieses musste in den 1980er Jahren der neuen Straßenführung am Bahnübergang weichen.

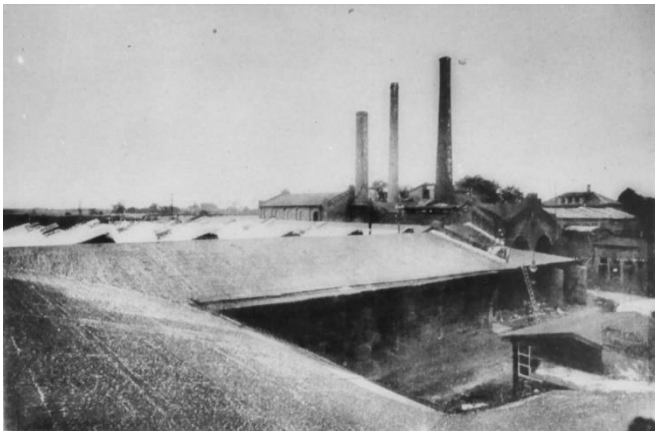


Das sogenannte „Vier-Mädel-Haus“ – Wohnhaus für Beschäftigte der Kunstwollfabrik.

Der Betriebsführer Wilhelm Grote erbaute sich 1907 ein prächtiges Haus gegenüber an der Provincialstraße, das heute noch ein architektonisches Schmuckstück in Lippedorf ist. ***(Göllmann, Schulen in Friedrichsfeld)***

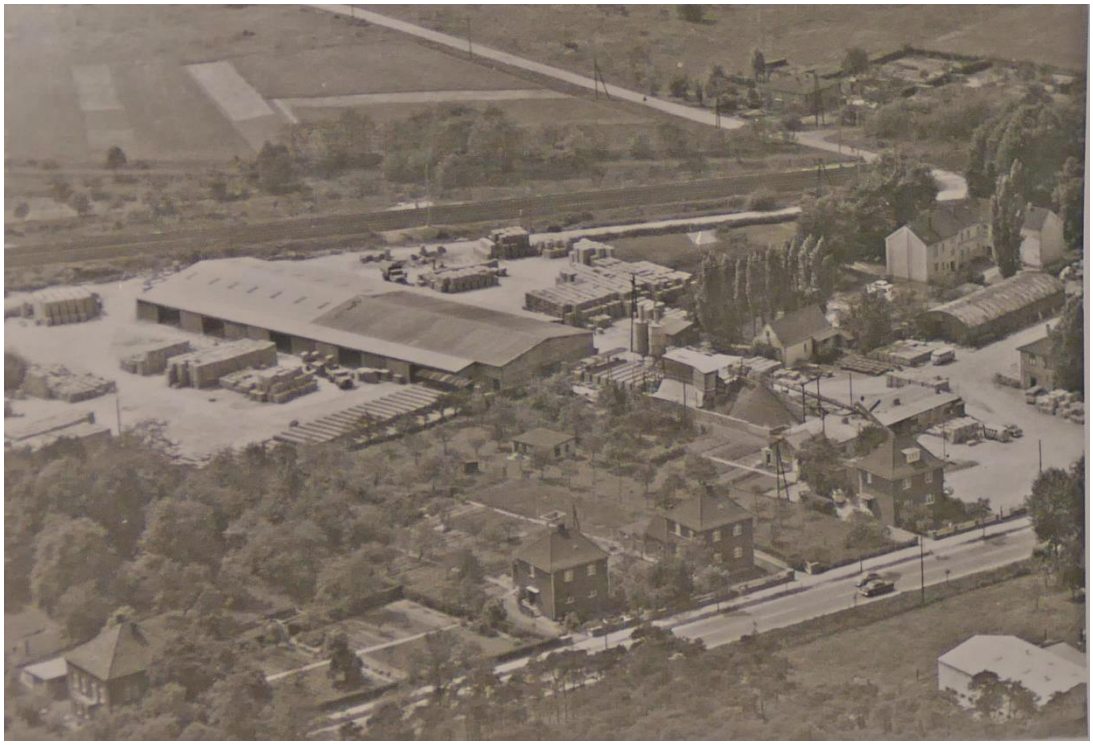
Das Haus von Wilhelm Grote 1907 und heute. Willy-Brand-Str. 30 (Hindenburgstraße / B 8)





Die "Lumpenfabrik" Mitte der 1920er Jahre

Bei den Märzunruhen 1920 *(siehe: Besondere Ereignisse)* lag die »Lumpenfabrik« mitten in der Frontlinie zwischen der „Roten Armee“ und der Reichswehr. Dabei wurde sie erheblich zerstört. Diese Zerstörungen und die schlechte wirtschaftliche Lage in Deutschland führte wohl dazu, dass der Betrieb in den 1920er Jahren aufgegeben wurde und man die Gebäude abbrach. Auf jeden Fall standen im Jahre 1929 nur noch die drei markanten Schornsteine.
Nach 1930 war auf dem Gelände das Fuhrunternehmen Dümmen – heute in Wesel - und nach dem 2. Weltkrieg das „Friedrichsfelder Steinwerk“.



1958 Friedrichsfelder Steinwerk (Foto: Stadtarchiv Voerde)

Besondere Ereignisse

Harte Zeiten bedeuteten für die Bewohner des heutigen „Lippedorf“ der „spanisch-niederländische Krieg“ um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, der dem Land Dinslaken und der Umgebung von Wesel mehr Schaden zufügte als der dreißigjährige Krieg. Der Grund war vor allem, dass die Stadt Rheinberg eine kurkölnische Festung war, die Spanier und Niederländer wechselseitig mal belagerten und eroberten, mal verteidigten und wieder aufgeben mussten. Dabei zogen sie immer wieder über die Lippe und damit über den Spitzberg und die Flahm.

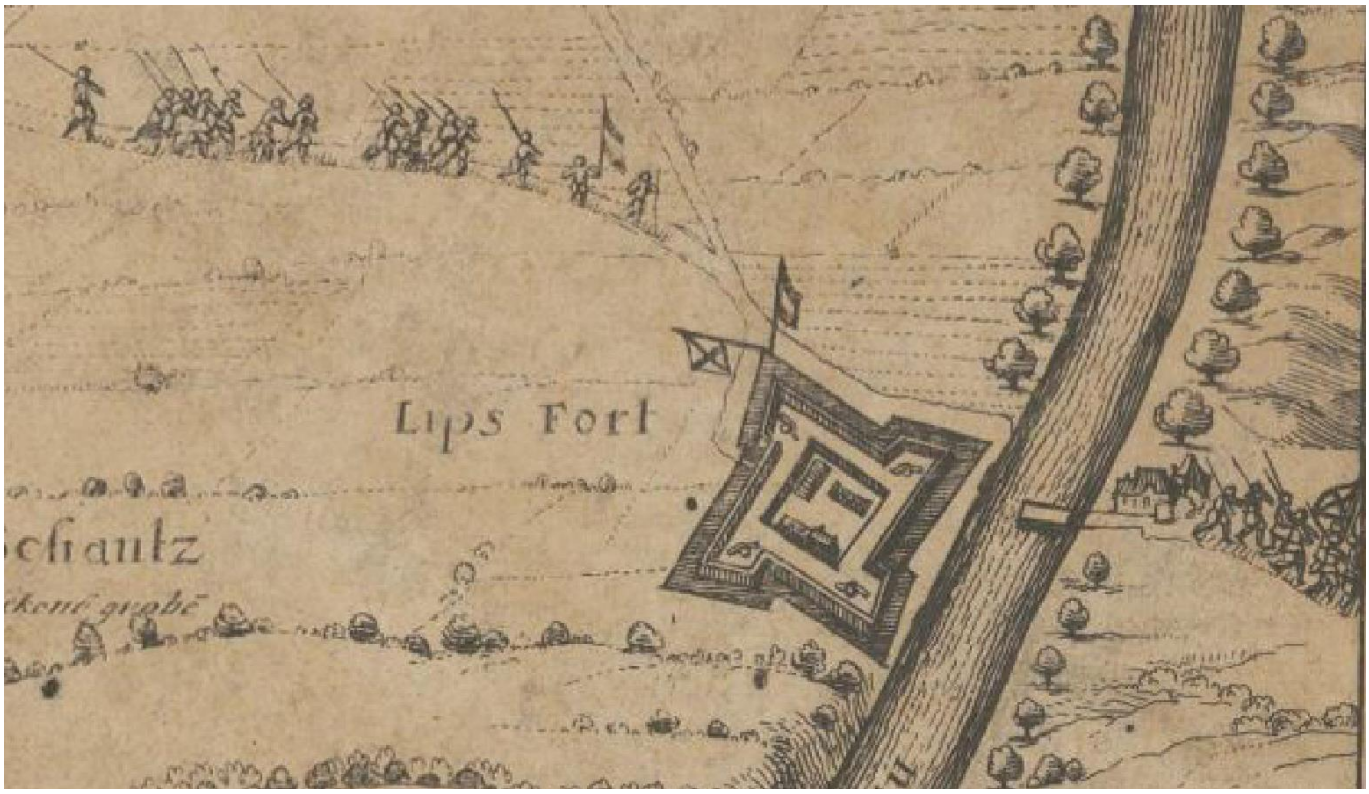
1595 -Reitergefecht zwischen der Flahm und Spellen

So 1597 als die Niederländer unter Graf Moritz von Oranien kurz vor Ostern Rheinberg nach einer vierzehntägigen Belagerung eroberten. In einer Weseler Chronik heißt es:

Eine Karte des 16. Jhdt. zeigt eine Pontonbrücke über die Lippe, vielleicht die, die 1597 errichtet wurde.

„Als Seine Gnaden Feldoberst Graf Moritz Rheinberg, Alpen, Moers und die Camillen Schanze erobert hatte, haben sie eine Brücke über den Rhein geschlagen und mit sind mit dem ganzen Lager darüber gezogen. Dann schlugen sie ungefähr innerhalb von zwei Stunden eine Brücke an der Weseler Fähre über die Lippe und sind mit Reitern und Kriegsknechten samt aller Bagage darüber gezogen und haben sich nach Friesland (Holland) begeben.“

(Übertragung in heutiges Deutsch von W. Kolks nach: Chronik des Arnold von Anrath S. 40)

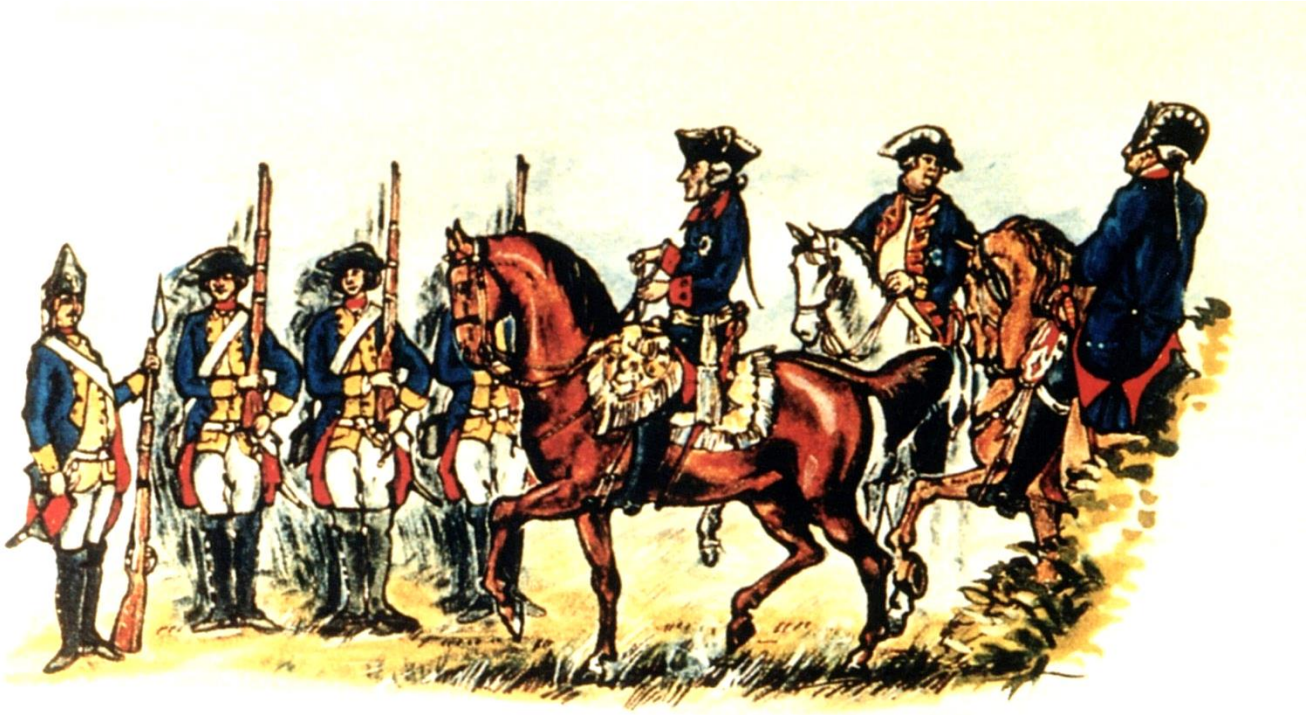


Ausschnitt einer Karte aus dem spanisch-niederländischen Krieg (1568-1648) *(Landesarchiv NRW Abt. Rheinland RW Karten 9204)*. Sie zeigt eine Schanze gegenüber von Lippedorf, die Fähre auf der Lippe und vermutlich das Gut Flahm. Truppen ziehen über die Lippe vermutlich nach Mehrum gegenüber von Rheinberg.

Für den 13. September 1606 gibt ein anderer Weseler Chronist an: *„Frühmorgens haben die Spanier die Schanze aufgegeben, die sie auf der Flahm eingerichtet hatten, nachdem sie gesehen hatten, dass die niederländischen Reiter mit einer starken Truppe über die Lippe gesetzt waren. Die Niederländer haben die Schanze dann besetzt. Die Spanier hatten aber zuvor schon in Voerde eine Schanze aufgeschüttet und den Mommbach durchstochen und um Götterswickerhamm geleitet, damit die Niederländer ihnen nicht schaden konnten.“* ***(Chronik des Heinrich von Weseken)***

Besuche Friedrich des Großen 1763 und 1768

Friedrich der II., König von Preußen von 1740 bis 1786, später „der Große“, genannt, besuchte nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) seine Truppen in Wesel am 9. Juni 1763 und vom 10. bis 12. Juni 1768. ***(Syré, 1000 Jahre Kirchspiel Götterswickerhamm, S. 115)***. Vor dem Krieg fanden alle größeren Exerzierübungen und Gefechtsübungen der Weseler Garnison auf der Exerzierwiese, die später den Namen Schillwiese erhielt, oder auf der zwischen Rhein und Rheinkanal gelegenen Büdericher Insel statt. Danach aber diente die „Spellener Heide“, die Allmende der Spellener Landwirte, den Truppen als Übungsplatz. In den Karten von 1732 wird sie daher auch »Weselsche Heide« genannt. Von dieser hieß es in einer Beschreibung von 1730: *„Die Weselsche Heide ist eine gerade trockene mit Heidekraut bewachsene Plaine* (Ebene)*, sie wird durch eine Landwehr von der Lippe an bis zur Niederung an dem so genannten Meer* (alter Rheinarm = der Mommbach) *von dem Dorfe Spellen separieret* (getrennt).“ ***(Müller, Wilfried, Friedrichsfeld S. 9)***
Hier also wohnte Friedrich der Große den Übungen seiner „Kerls“ bei seinen Besuchen bei und kam dabei natürlich von Wesel herkommend durch Lippedorf.



Besuch Napoléons 1811

Auf dem Weg von Nimwegen nach Düsseldorf im Herbst 1811 besuchte Napoléon am 31. Oktober auch die Stadt Wesel, die zu dieser Zeit zu Frankreich gehörte. Nach der Inspektion der Festung zog Napoléon am 2. November 1811 zusammen mit 80 Wagen sowie der Weseler Ehrengarde und Vertretern der Munizipalität über die heutige Bundesstraße 8 in Richtung Duisburg.

Napoléon Bonaparte 1812 (Gemälde von Francois Gérard)

Zu dieser Zeit war es üblich, ein Landesoberhaupt an der Grenze zu begrüßen. Die Stadt Wesel beanspruchte rund um Wesel einen 3 km breiten Streifen zur Sicherung der Stadt. Da dieser Gebietsanspruch sich bis auf Gebiete südlich der Lippe erstreckte, kam es zu Differenzen mit dem Großherzogtum Berg. Diese konnte oder wollte Napoleon nicht lösen und so kam es zu dem Kompromiss, dass seine Majestät am ersten Haus direkt hinter der Grenze im Großherzogtum, der »Franzen Cron« an der heutigen Bundesstraße 8 (heute Maler- und Glaserbetrieb van Rheinberg), vom Präfekten des Rheindepartements, Graf Borcke sowie den Maires (Bürgermeistern) Leo de Brauin (Mairie Götterswickerhamm) und Friedrich Noot (Stadt Dinslaken) begrüßt wurde.

Zu diesem Zweck hatten die Bewohner der Mairie Götterswickerhamm eine Ehrenpforte an der Franzen Cron errichtet. Die Kosten für die Ehrenpforte beliefen sich auf 500 Franc. Die Spellener Bevölkerung wurde angehalten, seine Majestät jubelnd zu empfangen. Nach mündlicher Überlieferung des letzten Betreibers der Gaststätte in der Franzen Cron, Herrn Friederich van Rheinberg, soll Napoleon in dieser Gastwirtschaft auf die Beschlagung seines Pferdes gewartet haben. Knapp vier Jahre blieben die Spellener dann noch unter der Herrschaft der Franzosen. ***(Quelle: Isselhorst, Die Blauen S. 102f und HKD 1953 S. 63)***

1813/1814 Der Kosakenwinter

Nach der Völkerschlacht bei Leipzig vom 16.-19. Oktober 1813, bei der die Truppen Napoleons von der Allianz preußischer, österreichischer und russischer Truppen geschlagen wurde, musste sich Napoleon

aus den deutschen Gebieten rechts des Rheins zurückziehen. Der Kaiser gab aber einige Festungen nicht auf, wie Erfurt, Magdeburg, Wittenberg, Mainz und eben auch Wesel. Die Truppen unter französischem Kommando zogen sich hinter die Festungswälle Wesels zurück, machten aber immer wieder kleinere Ausfälle, um Verpflegung zu requirieren.

Da die Hauptverbände der Alliierten die Festungen umgingen, war Wesel nur von einem schwachen Ring russischer Kosaken eingezingelt. Diese Kosaken waren für die Bevölkerung eine echte Plage, da sie sich in den Häusern einquartierten und dort versorgt werden mussten. Diese Versorgung forderten sie oft brutal von den Einwohnern ein, die selbst kaum das Nötigste in dem kalten Winter 1813/14 hatten. Dieser Winter ging daher als »Kosakenwinter« in die Geschichte der um Wesel liegenden Gemeinden ein.
Ende Dezember 1813 wurde von Joan de Brauin, dem Bürgermeister der »Mairie Götterswickerhamm«, zur Verstärkung der Kosaken der »Landsturm« aus wehrfähigen Männern der Gemeinde gebildet. Diese mussten oft nur mit Stöcken bewaffnet, an der Lippe mit den Kosaken Wache halten.

Französische Kanonenkugel in der Giebelseite des Paschenhofes

Nach einem Ausfall der Franzosen bei Büderich in der Nacht des Samstags, dem 5. Februar 1814, bei dem sie ein paar Bauernhöfe bei Spellen plünderten und einem Wachposten der Kosaken drei Pferde stahlen, rückten der Landsturm von Gahlen und der Gemeinde Götterswickerhamm mit einigen hundert Landsturmmännern bis an die Lippe vor und zerstörten unter dem Beschuss der Weseler Kanonen die Lippebrücke am Spitzberg beim Gut Oberflaem, von der die Franzosen schon vorher ein Joch gesprengt hatten. ***(Quelle: Fritz Gehnen, Holten in Zeitung ? vom 4.8. 1933 „Die Belagerung von Wesel“)***

Der Verwalter von Haus Wohnung schrieb an 20. Februar 1814 in sein Tagebuch:
„Das Wirtshaus unweit der Lippebrücke, die Oberflaem, wird von Wesel aus mit Kanonen beschossen. Dort stehen Landsturmmänner und Kosaken Wache.“ ***(Neuse, HKD 1957 S. 56)***

Auch die Giebelseite des »Paschenhofes« wurde von so einer Kanonenkugel aus Wesel getroffen, denn bis zur Kapitulation der französischen Besatzung am 1. Mai 1814 wurde noch ordentlich geschossen. Als das Haus 1877 neuerbaut wurde, wurde diese Kugel, die nicht explodiert war, dort wohl zur Erinnerung eingemauert.

1833 Besuch des Kronprinzen und späteren Königs Friedrich Wilhelm II.

Hoheitlichen Besuch hatte Lippedorf dann noch einmal am 23. Oktober 1833, als Kronprinz Friedrich Wilhelm, der von 1840 bis 1861 preußischer König war, Wesel besuchte. Die Zeitung berichtete darüber damals:

„Am Abend desselben Tages trafen Se. Königliche Hoheit in Wesel ein. Um 7 ½ Uhr wurden Höchstdieselben eine Stunde von der Stadt, auf dem Wege nach Dinslaken, von der aus den angesehensten Bürgern gebildeten reitenden Ehrenwache, deren Pferde mit weißen Schabracken und darauf gestickten schwarzen Adlern geschmückt waren, empfangen; in demselben Augenblicke stiegen leuchtende Raketen auf, welche nebst Kanonenschlägen der Stadt die Annäherung Sr. Königliche Hoheit verkündeten. Nach dem Höchstdieselben Sich huldvoll gegen den Anführer der Ehrengarde geäußert, setzten Sie die Fahrt langsam fort und gelangten um 8 Uhr 10 Minuten an der Brücke der Lippe an, wo der Beigeordnete des Bürgermeister, Herr Kaufmann an der Spitze einer Deputation des Stadtraths, Sr. Königliche Hoheit bewillkommnete. Indessen hatten 15 junge Mädchen einen Halbkreis gebildet, und überreichten dem verehrten Prinzen ein Gedicht und einen Eichenkranz. Unter dem Jubel der Menge setzte sich sodann der Zug wieder in Bewegung. Der Weg von der Brücke bis zur Festung war hell erleuchtet. Um halb 9 Uhr traf Se. Königliche. Hoheit am Berliner Thor ein, wo Höchstdieselben unter dem Geläute der Glocken und dem Zujauchzen der frohen Menge empfangen wurden. Die Rheinschiffer stellten sich mit ihren hochwehenden Flaggen und den städtischen Fahnen an die Spitze des Zuges …“
(Gemeinnützige und unterhaltende rheinische Provinzialblätter 2. Bd. 1833 S. 221)

Kronprinz Friedrich Wilhelm im Jahr 1830
König von Preußen 1840 – 1861 (+)

Nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass eine weitere hohe Persönlichkeit am 3. Juni 1934 mit dem Auto durch Lippedorf kam, nämlich der preußische Ministerpräsident Hermann Göring, als er von Wesel aus nach Dinslaken fuhr, um dort den Ehrenbürgerbrief der Stadt entgegenzunehmen.
(Kolks, Voerder Chronik 1900-1950, S. 124)

1856 – Bau der Eisenbahnstrecke Arnheim – Oberhausen und des Lippeforts

Über mehr als 100 Jahre sollte nun ein anderes Verkehrsmittel die Straßensituation in Lippedorf prägen - die Eisenbahn. Während der Bauzeit 1853 bis 1856 verkehrten zwischen Dinslaken und Wesel bis Emmerich auch weiterhin Postkutschen. Weil die Lippebrücke noch nicht fertig war, dauerte es bis zum September 1856 als die erste Lokomotive mit einigen Waggons die Strecke befahren konnte.

Man beschloss, die Strecke Arnheim-Oberhausen am 15. Oktober 1856 zu eröffnen, aber es dauerte doch bis zum 18. Oktober 1856. Der 18. Oktober war nämlich der Tag, an dem man in ganz Deutschland die Erinnerung an die Völkerschlacht von Leipzig feierte.

Zum Schutz der Eisenbahn war von 1856 bis 1858 gegenüber dem heutigen Lippeschlößchen das »Lippefort« erbaut worden. Es war Teil der Festung Wesel. Im Jahr 1867 wurde es nochmals verstärkt. Leider sind uns bisher nur die Umrisse des Forts bekannt, da vermutlich aufgrund militärischer Geheimhaltung Abbildungen nicht erlaubt waren.
Mehr aber als das Fort war der beschrankte Bahnübergang ein Verkehrshindernis, je mehr Züge die Strecke befuhren. Schon im Jahre 1886 berichtete die Zeitung: *„Wesel, 2. Oktober. Gestern Nachmittag ist der zwischen Wesel und Spellen verkehrende Postwagen in der Nähe des Lippeforts von einem Güterzuge erfasst und überfahren worden und zwar ist das Pferd infolge der erhaltenen Verletzungen kurz nachher verendet, während vom Postwagen der vordere Teil total zertrümmert wurde.“*
(Düsseldorfer Volksblatt 6.10.1886)

1908 - 1912
Mit dem Bau einer zweiten Bahnstrecke, der »Hochbahn« von Oberhausen nach Wesel wurde im Jahre 1908 begonnen. Als sie im Jahre 1912 fertiggestellt war, traf diese auf Lippedorfer Gebiet auf die

Bahnstrecke Arnheim-Oberhausen. Da die Brücke, die sie über den Kanal führte nach 1945 nicht wieder in Betrieb genommen wurde, erinnern nur noch ihr Damm in Lippedorf an ihre Existenz.

1920 - die Märzunruhen

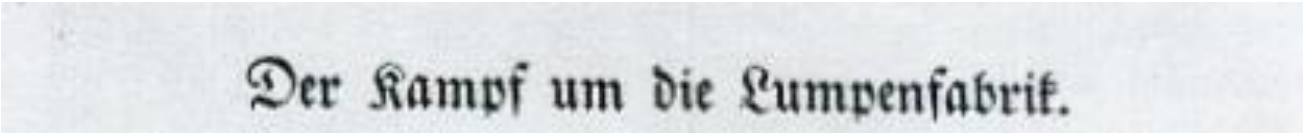
Hochwasser in Lippedorf Winter 1919/1920
Links die Gasstätte Kreitz „Zum Tannenhäuschen“

Das Jahr 1920 begann mit Hochwasser, das auch Teile Lippedorfs überflutet, richtig unruhig, ja blutig, ging es im März dieses Jahres zu.
Am 13. März 1920 putschten in Berlin der rechtsextreme Politiker Kapp und General Lüttwitz mit einem Freikorps gegen die Reichsregierung und den Reichspräsidenten Friedrich Ebert. Der Putsch scheiterte an dem Generalstreik, der von der Reichsregierung und den Gewerkschaften am 15. März ausgerufen wurde.

Im Ruhrgebiet entstanden nahezu überall bewaffnete Arbeitereinheiten: die sogenannte „Rote Armee“, erkennbar an den roten Armbinden der Kämpfer. Sie bildete sich als Widerstand der Arbeiter des Ruhrgebietes gegen die Reichswehrtruppen und Freikorps, die zum Teil mit Kapp und Lüttwitz sympathisierten, versuchten aber auch die kommunistische Revolution, wie sie vorher in Russland geschah, in Deutschland zu initiieren. Innerhalb weniger Tage musste sich die Reichswehr nach oft erbitterten Kämpfen aus dem Ruhrgebiet bis nach Wesel zurückziehen.

Im Ruhrgebiet rückte die »Rote Armee«, überwiegend aus Bergleuten bestehend, von Hagen über Essen und Hamborn auf Wesel vor. Die ehemalige Festung wurde aber von der Reichswehr gehalten. Am 16. März 1920 besetzte die »Rote Armee« die Gemeinde Walsum. In der Nacht zum 22. März wurde Dinslaken erobert. Die »Rote Armee« forderte ultimativ die Räumung der Stadt Wesel, wurde aber an der Lippe aufgehalten. Zwischen Emmelsum und Wesel entwickelte sich ein Stellungskrieg mit Artillerieeinsatz.

Eine Episode dieser Kämpfe fand sogar ihren Weg in die Schulbücher:


Der Kampf um die Lumpenfabrik.

„Der Zug [soldatische Abteilung] *hat die Lumpenfabrik besetzt. In der Ferne summen Munitionsfahrzeuge. Dazu kommt noch eine Hundertschaft Sipo* [Sicherheitspolizei: paramilitärische Abteilung der Polizei], *Leute aus Oberhausen und Hamborn. Dann nichts mehr.*
Frohne [der Kommandant] *lässt rasch das Tor mit Lumpenballen verbarrikadieren, Schießscharten in die Mauer schlagen, an der nördlichen Grundstücksabsperrung jedoch Leitern zum Rückzug bereitstellen. Im geräumigen Hof, vor der Halle, vor den Türen, werden Preßballen aufgestapelt, mit Hilfe von Kran, Laufkatze und Kette übereinander getürmt. Hier steht eine Burg, die jedem Gewehrfeuer trotzen kann. Hier verfängt sich jedes Geschoß im Gewühl gepresster Lumpen. Einen besseren Schutz gibt es kaum.*
Sie sind gerade fertig, da schlagen die Wachen an der Südmauer Alarm. Aus einem lichten Wäldchen heraus fühlt eine schwache Abteilung Rotgardisten gegen die Lumpenfabrik vor. Gleichzeitig knattert aus dem Bal-lenberg das leichte Maschinengewehr. Die überraschte rote Abteilung empfängt die peitschende Geschoßgar-be wie eine Unvermeidlichkeit. Versucht keine Deckung, keine Flucht - nichts. Lautlos bricht die Streife im Feuer zusammen, ein Führer und acht Mann.

Pause. - Nichts ereignet sich - nichts. Warum kommt die Gefechtsbagage nicht? Warum ist das ferne Wagen-rollen verstummt? Verrat lauert hier! Verrat und Verderben! Verrat wie drüben am Wasserturm in Essen! Man hört sein eigenes Herz klopfen. In den Schläfen rast das Blut, dass es unter der Stahlhelmschiene braust. Man hört überhaupt nichts mit dem Stahlhelm auf dem Kopfe. So nützlich er ist, so gut er aussieht, aber das Brausen da an den Seiten, das dürfte nicht sein! Kommt da nicht etwas? Die langerwarteten Kolonnen aus Hünxe? Jetzt ist ihr Rollen schon wieder verstummt.
Aber jetzt …
»Scht-t-t-tt! - rumms!«
Eine leichte Mine! Das bedeutet Ernst! Aufgepaßt! Die Roten beschießen die Lumpenfabrik! Das Geschoß ist ganz weit hinten an der Mauer krepiert. Dort haben schon mehr solcher Dinger Platz.
»Scht-t-t-tt! - rumms!«
Die Bande steht hinter dem Wäldchen, etwa 700 Meter weit. Keine Möglichkeit, sie zu beschießen. Das dichte Unterholz dort deckt sie genügend. Da dringt kein Maschinengewehr durch. Indirekter Schuß? Dafür sind die Bäume zu hoch. Nichts zu machen. Nichts zu machen. Man muss sich die Beschießung gefallen lassen, genau wie draußen vor Verdun. Sie sollen kommen, die Feiglinge, sie sollen sich zeigen. ….“
(„Deutsche Lesebuch für Volksschulen für das 5. und 6. Schuljahr“, S. 343ff)

„Die Lage der Reichswehr und Freikorps [, die sich nach Wesel zurückgezogen hatten], immerhin 5000 bis 6000 Mann war desolat. Viele Soldaten waren schon desertiert. Sie hatten sich Zivilkleidung besorgt und hatten sich auf das belgisch besetzte linke Rheinufer abgesetzt. Als aber die kleine Gruppe der Roten Armee, die mit dem Panzerzug bis zum Weseler Bahnhof gekommen waren, dort vernichtend geschlagen wurde, konsolidierte sich die Lage von Reichswehr- und Freikorpseinheiten. Jetzt bildete im Süden der Stadt Wesel die Lippe den Frontverlauf.“
(Dahlmanns, Der Aufstand, S. 50f)

Das schwer zerstörte Lippeschlößchen 1920

An der Lippe brachte die »Rote Armee« am 24. März vier schwere Geschütze in Stellung und begann mit dem Artilleriebeschuss Wesels zwischen 16 und 17 Uhr. Der Lehrer der katholischen Schule an der Böskenstraße in Friedrichsfeld schrieb: „*Kasselmanns Haus an der Dinslakener Landstraße erhielt in der ersten Nacht vier Volltreffer. Am Gebäude Grans in der Bülowstraße wurde von einer Granate die Giebelwand zerstört. Auch die Gebäude von Schulte-Vorst und Krüssmann* [Hambergshof], *sowie die Kunstwoll-Fabrik von Schultze wurden stark beschädigt.“*

Die beschädigte Lippebrücke nach den Märzunruhen 1920

1920 der Hof Schulte-Voss mit Zerstörungen durch Granatbeschuss

Der Reichswehr gelang es am Donnerstag, dem 25. März mit einem Panzerzug das Lippeschlößchen zurückzuerobern. Die Lokomotive wurde allerdings getroffen und kam bereits 200 m hinter der Lippebrücke zum Stehen. Der Sturm todesmutiger Rotgardisten auf den Zug, kostete 150 von ihnen das Leben.

Jetzt waren die Reichswehr und die Freikorps aus Richtung Wesel in der Offensive. Mit Geschützen schossen die Truppen in Richtung Friedrichsfeld. Bald schon brannte die Kunstwollfabrik Schultz und etliche Häuser in Lippedorf und Friedrichsfeld, kamen aber nicht über Lippedorf hinaus. Noch am frühen Morgen des 26. März, einem Freitag, begann die Rote Armee mit dem letzten Artilleriebeschuss Wesels, wobei jedoch lediglich 72 Einschläge gezählt wurden. ***(Quelle: Dahlmanns, Der Aufstand, S. 54)***

Am Samstag, dem 27. März erfolgte nachmittags gegen 4 Uhr die nächste Offensive der Reichswehrtruppen, die die Rote Armee aus Lippedorf, Friedrichsfeld und Spellen vertrieb. Danach verlief die Front bis zum 27.3. vom Rhein zwischen Mehrum und Götterswickerhamm und vor Voerde.

Eine letzte Großoffensive der Reichswehr- und Freikorpstruppen am Karfreitag, dem 2. April ließ den Widerstand der Spartakisten zusammenbrechen und wenige Tage später endete der Aufstand der bewaffneten Spartakisten im ganzen Ruhrgebiet.
Zwar starben 7 Bürger der Gemeinde Voerde bei den Kämpfen, aber niemand aus Lippedorf. Die Bewohner hatten sich nach Spellen in Sicherheit gebracht, wo sie in den Sälen der Gastwirtschaften untergekommen waren.

"Sie starben für ihr Ideal" - provisorisches Grab für drei Spartakisten in Lippedorf (im Hintergrund ist die Lippebrücke zu erkennen).

Gastwirtschaft „Zum Tannenhäuschen“ Inhaber war Familie Kreitz, beschädigt 1920 durch Granatbeschuss

Die von Granaten zerstörte „Lumpenfabrik“ 1920

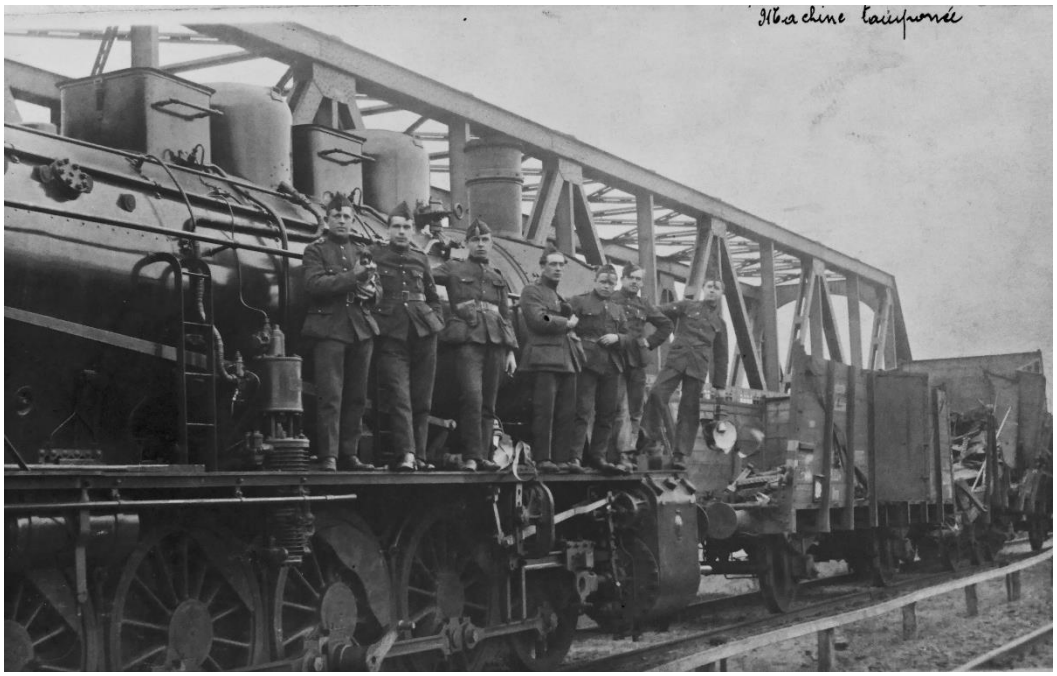
Der Lippe-Seiten-Kanal
Nach dem ersten Weltkrieg wurde ein Bauvorhaben fortgesetzt, dass die Situation von Lippedorf, der Bauernschaft Cassel und der Höfe und Kathen an der Lippe erheblich verändern sollte, nämlich der Bau des Lippe-Seiten-Kanals. Mit seiner Inbetriebnahme im Jahre 1930 trennte er nun diesen Teil der Gemeinde Voerde von Friedrichfeld und Spellen. Zwar stellten einige Brücken eine Verbindung her, doch letztlich war der Kanal der Grund, warum Lippedorf und die anderen Teile von Emmelsum 1975 der Stadt Wesel zufielen.

Beginn der Aushubarbeiten an der Schleuse Friedrichsfeld 1921

1923 - Ruhrbesetzung

Anfang Januar 1923 besetzten französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet, um ihren Reparationsforderungen Nachdruck zu verleihen. Lippedorf wurde zum Grenzort. In der Schulchronik der katholischen Schule von Friedrichsfeld heißt es:
„Ein Doppelposten an der Lippebrücke kontrollierte jeden Verkehr aus und zum besetzten Gebiet. Keiner durfte ohne Ausweis, der mit einem Visum der Besatzungsbehörde versehen sein musste, die Lippebrücke überqueren. Personen, die der Besatzung nicht genehm, oder von lieben Mitmenschen angeschwärzt waren, mussten das Ruhrgebiet verlassen… .“ ***(Schulchronik kath. Schule Friedrichsfeld)***

Der Chronist der Stockumer Schule schrieb:
„Spellen und Friedrichsfeld erhielten jetzt [am 26. Januar] *je 200 Mann Einquartierung. Ihre Aufgabe ist die Bewachung der beiden Bahnhöfe Friedrichsfeld und Spellen und des Übergangs der Lippebrücke am Lippeschlößchen. Jeder muss jetzt einen Personalausweis haben. Wer in Wesel beschäftigt ist, erhält einen besonderen Stempel der Besatzung auf den Ausweis. Die Züge in Richtung Wesel werden in Spellen und Friedrichsfeld kontrolliert. Alle müssen aussteigen und den Ausweis vorzeigen, die dann leeren Wagen werden besonders durchsucht - dann erst kann man wieder einsteigen.“* ***(Schulchronik Stockum)***



Belgische Besatzungssoldaten auf einer Lok der Baureihe G10 auf der Lippebrücke. Vermutlich war es die Lok, die bei der „Friedrichsfelder Aktion“ am 1.4.1923 auf die entgleisten Waggons auffuhr und als einzige Wesel nicht erreichte.

Dennoch gelang es in einer geheimen Aktion in der Osternacht 1923 verschiedenen metallverarbeitenden Betrieben in Zusammenarbeit mit der Reichsbahn 11 von 12 nagelneuen Lokomotiven mit ca. 350 Waggons mit Industriegütern über Friedrichsfeld und Lippedorf in das freie Reichsgebiet zu bringen. Auf der Eisenbahnbrücke über die Lippe entgleisten allerdings einige Waggons des vorletzten Zuges, weil ihre Ladung an der Brücke hängenblieb, so dass auch die letzte Lok auf der Lippebrücke stehenbleiben musste. Von dieser nächtlichen Aktion wurden die belgischen Soldaten vollkommen überrascht, posierten aber doch am nächsten Tag für ein Foto auf der Lok. ***(Quelle: Krüger, Das Unternehmen Wesel, S. 91-130)***

1928 Gründung des Bürgerschützenvereins „Frohsinn Lippedorf“

Im Jahre 1928 fassten einige Bürger von Lippedorf den Entschluss einen eigenen Schützenverein zu gründen. Die Bürgerschaft von Lippedorf wurde zu einer Gründungsversammlung eingeladen und mit spontaner Begeisterung wurde der Verein aus der Taufe gehoben.
In der nächsten Versammlung gab man dem Verein den Namen »Frohsinn Lippedorf«. Als Vereinsdevise wählte man die Tugenden „Ordnung, Einigkeit und Frohsinn“ und stellte vor allem Kameradschaft und Gemeinsinn in den Vordergrund.
Trotz kleiner Mitgliederzahl feierte man bereits im Gründungsjahr das erste Schützenfest, beschaulich und klein, aber gemütlich. Es wurde auch bereits der erste Vogel, der aus Rüben gefertigt wurde, abgeschossen. Willi Tittmann schaffte dies und ging in die Geschichte des Vereins als "Rübenkönig" ein und war gleichzeitig erster Schützenkönig von Lippedorf. Das erste Vereinslokal war die Gastwirtschaft Konrad Lohberg (Albert Schmelt). ***(Homepage des Schützenvereins)***

Lippedorf im 2. Weltkrieg

Als Verkehrsknotenpunkt und in der Nähe der Kanalschleuse war Lippedorf immer auch Ziel alliierter Bomber- und Tieffliegerangriffe besonders in den Jahren 1944 und Anfang 1945.

Erste Bombenschäden am 20.10.1940 bei der Spedition Dümmen auf dem Gelände der "Lumpenfabrik"

Am 18. Februar 1945, einem Sonntag, erfolgte nun nachmittags der wohl verheerendste Angriff englischer Bomber auf Friedrichsfeld. Das Kirchbuch von St. Elisabeth gibt als Todeszeitpunkt der in ihm verzeichneten Opfer *„nachmittags 3¼ Uhr“* an.

„Es war ein schöner klarer Sonntag, ganz dazu angetan, den Krieg und alles Leid, das er bisher gebracht hatte zu vergessen. Am 18. Februar, nachmittags, war Wesel wieder Ziel alliierter Bomber, aber die Lippe war nicht die Grenze der Todeszone. … Die Lippebrücke wurde getroffen. Einen Volltreffer gab es auf den mit Soldaten und Flüchtlingen besetzten Bunker an der B 8. In Lippedorf wurden mehrere Familien ausgelöscht. Die Kommandantur wurde zum Trümmerhaufen. Acht Tote gab es im Fremdarbeiterlazarett, das sich in den Baracken befand.“
(Hein Bruch in W. Dittgen, Der Übergang, S. 39, der aber den Angriff fälschlicher Weise auf Montag, den 19.2. datiert.***)***

Der Chronist der Schule an der Böskenstraße in Friedrichsfeld schrieb darüber: *„Am Sonntag, den 18. Februar, zerstörten Bomben fast ganz Lippedorf, das Haus von Deyng an der Hindenburgstraße gegenüber van Rheinberg, das Wäldchen an der Kasselstraße, den Wardemannschen Hof an der Neuen-Hünxer-Straße und richteten große Zerstörungen im Gelände des Kommunalfriedhofes an.*
… Hinzu kamen viele Friedrichsfelder Einwohner, die in Wesel von Angriffen überrascht wurden und dort den Tod fanden.“ ***(Schulchronik Mädchenschule Friedrichsfeld)***

Das Kirchenbuch von St. Elisabeth nennt nur die katholischen Opfer dieses Angriffs. Für ein Haus an der Conradstraße (Lippedorf 23) gibt es 6 Tote an, in der Kasselstr. 29 verzeichnet es 3, im »Vier-Mädel-Haus« an der Hindenburgstraße 4 Tote, im Lippeschlößchen (A. Hitlerstr. 1/ Frankfurter-Str.) 5. Drei Bewohner von Spellen kamen ebenfalls in der Nähe des Lippeschlößchens ums Leben.

Wiederaufbau und Veränderungen

In den 1950er Jahren wurden die zerstörten Brücken über den Wesel-Datteln Kanal und die Lippe wieder aufgebaut und auch das Lippeschlößchen entstand wieder neu.

Lippedorf aus der Luft 1957 (Zusammenstellung zweier Hansa-Luftbilder, Landesarchiv Rheinland)

Die Kommunale Neuordnung 1975

Anfang der 1970er Jahre stand die »Kommunale Neuordnung« in Nordrhein-Westfalen auf dem politischen Programm. Es gab Pläne die Gemeinde Voerde zwischen Dinslaken und Wesel aufzuteilen.

Spellen und Friedrichsfeld wären dann Wesel zugeschlagen worden, während Voerde, Möllen, Mehrum, Löhnen und Götterswickerhamm nach Dinslaken eingemeindet worden wären. Den Voerdern gelang es allerdings als eine der wenigen Kommunen ihre Selbständigkeit zu verteidigen, lediglich an ihren Rändern zu den beiden großen Nachbarkommunen musste Voerde »Federn lassen«. So kamen nun am 1.1.1975 Eppinghoven zu Dinslaken und die Gebiete nördlich des Rhein-Datteln-Kanals zu Wesel.

RP 30.7.1974

FRIEDRICHSFELD. Rund 450 Bürger aus dem Gebiet nördlich des Kanals werden durch die Kommunale Neuordnung ab 1. Januar 1975 Weseler Bürger. „Was haben wir zu erwarten?" lautete der Tenor aller Fragen, die im Verlauf einer von der CDU einberufenen Bürgerversammlung bei Breimann-Ufermann an den Weseler Bürgermeister Detert und den Fraktionssprecher der CDU im Weseler Stadtrat, Willi Schulte-Mattler, gerichtet wurden. Die Befürchtungen, das Gebiet zwischen Lippe und Kanal würde auch künftig vernachlässigt — einige Versammlungsteilnehmer: „Voerde hat nur dann etwas für uns getan, wenn es wegen der Industrieansiedlung erforderlich war" — und die Bürger würden stärker zur Kasse gebeten, konnten die Vertreter des Weseler Rates zerstreuen.

Künftige Weseler fragten Bürgermeister Detert:

„Bleibt Lippedorf unterentwickelt?"

Von unserem Redaktionsmitglied Gert Lindekamp

Stellvertretender Bürgermeister Göllmann leitete das Gespräch, an dem auch Bürgermeister Pakulat und alle Ratsmitglieder der CDU aus dem Raume Friedrichsfeld/Lippedorf/Spellen teilnahmen. In einem Punkt waren sich die Kommunalpolitiker von „hüben und drüben" einig: Die Grenzziehung am Kanal ist willkürlich und schafft im menschlichen Bereich Härten. Detert bekannte klar: „Sie entspricht nicht den Vorstellungen des Weseler Rates." Göllmann konterte: „Das stimmt, Wesel hatte eine Grenze zwischen Voerde und Friedrichsfeld angepeilt."

Göllmann weiter: „Wir müssen davon ausgehen, daß ab 1. Januar der Kanal die Grenze bildet, obwohl mit Wesel noch Verhandlungen über sinnvolle Korrekturen geführt werden sollen. Wie sie ausgehen, weiß niemand, zumal die Mehrheit des Weseler Rates den Wünschen der Voerder nicht aufgeschlossen gegenübersteht." Und Bürgermeister Detert bestätigte: „Wegen der Kläranlage und der Schießsportanlage muß noch gesprochen werden. Ob sich jedoch alles realisieren läßt, kann ich heute nicht sagen."

Das gravierendste Problem, das den Bürgern Sorge bereitet: Die Schulfrage. Zwischen den Schulverwaltungen von Voerde und Wesel wurden bereits Gespräche geführt. Etwa 70 Kinder sind betroffen. Es wurde in Aussicht gestellt, daß die älteren Jahrgänge die bisherigen Schulen in Friedrichsfeld besuchen sollen. Die Frage der Neueinschulungen ist jedoch noch nicht geklärt. In diesem Zusammenhang betonte Göllmann, daß für die Bürger der Holzstraße wenig Chancen bestehen, weiterhin bei Voerde zu verbleiben. Seine persönliche Meinung: „Der Weseler Rat wird keine Zugeständnisse machen."

Bürgermeister Detert versicherte, daß er die Einrichtung einer Verwaltungsnebenstelle für den neuen Weseler Stadtteil, der auch in den Stadtnahverkehr einbezogen werden soll, anregen werde.

Ebenfalls wollten die künftigen Weseler wissen, welche Planungsabsichten die Stadt für das Gebiet zwischen Kanal und Lippe hat. Detert: „Da bin ich überfragt, denn es wäre vermessen gewesen, wenn der Rat dieses Gebiet schon verplant hätte." Die bestehenden Planungs- und Bebauungspläne müßten übernommen werden. Bei allen Planungen würden zunächst Gespräche mit den Bürgern geführt.

GÜNTHER DETERT, Bürgermeister von Wesel, bedankte sich in Friedrichsfeld nach dem Gespräch mit den Bürgern aus Emmelsum und Lippedorf, die am 1. Januar Weseler werden, für die sachliche Diskussion mit einer Runde Wacholder. 71 „Kurze" mußte er bezahlen. Sein Parteifreund Göllmann: „Du hast noch Glück gehabt, denn die meisten Versammlungsteilnehmer sind sofort verschwunden."

★

BEI DEN FRAUEN des künftigen Stadtbezirkes Lippedorf/Emmelsum hat der Weseler Bürgermeister schon „einen Stein im Brett". Als er während der Bürgerversammlung bei Breimann/Ufermann begrüßt wurde, riefen mehrere im Chor: „Wir wollen den Bürgermeister sehen." Detert eilte vom Vorstandstisch in die Saalmitte und präsentierte sich so, daß er von allen gesehen werden konnte. In der Hauptsache waren es Frauen, die ihn mit Beifall begrüßten.

★

KARL GÖLLMANN, stellvertretender Bürgermeister, zur Voerder Planung im Bereich zwischen Kanal und Lippe: „Planerisch handelt es sich um jungfräuliches Gebiet, für das kein rechtskräftiger Bebauungsplan besteht. Im Flächennutzungsplan der Gemeinde sind nur Absichtserklärungen aufgenommen."

★

BÜRGERMEISTER DETERT an seine künftigen Mitbürger zu dem Planungsproblem: „Wenn Voerde hier etwas versäumt hat, werden wir alles schnellstens nachholen." Göllmann konternd: „Wesel erhält somit einen Tummelplatz für Planungsabsichten."

★

Der Bau der Eisenbahnüberführung 1982

Autostau an der Schranke in Richtung Friedrichsfeld in den 1970er Jahren

Der immer mehr stärker werdende Autoverkehr ab Beginn der 1960er Jahre ließ den Bahnübergang mehr und mehr zum Ärgernis werden, zumal auch der Bahnverkehr auf der Eisenbahnstrecke zunahm und die Schranken sich immer öfter schlossen. Im Volksmund sprach man nun von der »Glück auf Schranke« sprich, wenn sie auf war, hast du Glück gehabt.
Das führt zu Beginn der 1980er Jahre zum Bau einer Bahnüberführung der Bundesstraße 8, dem das »Vier-Mädel-Haus« und die das alte Schrankenwärterhaus weichen mussten.

Der Bahnübergang in Lippedorf in Richtung Wesel. Links das "Vier-Mädel-Haus", hinten das "Lippeschlößchen" (Foto: Stadtarchiv Voerde / Sammlung Steenmans)

Schlussbemerkung

Mein Artikel kam auf Anregung von Dr. Gallenkemper zustande, der heute auf dem Paschenhof lebt. Er möchte ein erster Versuch sein, die Geschichte von Lippedorf darzustellen. Ich würde mich freuen, wenn mir weiteres Material zur Verfügung gestellt würde, um diesen Artikel zu erweitern und eventuell einmal in gedruckter Form herausgeben zu können. Meine E-Mailadresse lautet:
w.kolks@t-online.de, die Postanschrift: Wilhelm Kolks, Bülowstr. 52, 46562 Voerde-Friedrichsfeld

Literaturverzeichnis

Bruch, Hein in Dittgen, Der Übergang / Dittgen, Willi „Der Übergang - Das Ende des 2. Weltkrieges in Dinslaken und Umgebung"; Bd. 13 der ‚Dinslakener Beiträge' Hrg. Verein für Heimatpflege ‚Land Dinslaken', Dinslaken 1983

Chronik des Heinrich von Weseken / Bambauer, Klaus u. Kleinholz, Hermann; „Geusen und Spanier am Niederrhein – Die Ereignisse der Jahre 1586-1632 nach den zeitgenössischen Chroniken der Weseler Bürger Arnold von Anraht und Heinrich von Weseken, Wesel 1992

Chronik des Arnold von Anrath / Bambauer, Klaus u. Kleinholz, Hermann; „Geusen und Spanier am Niederrhein – Die Ereignisse der Jahre 1586-1632 nach den zeitgenössischen Chroniken der Weseler Bürger Arnold von Anraht und Heinrich von Weseken, Wesel 1992

Dahlmanns, Der Aufstand / Dahlmanns, Michael „Der Aufstand - Die Märzunruhen 1920 im Raum Dinslaken-Wesel", Bd 16 der „Dinslakener Beiträge" Hrg. Verein für Heimatpflege ‚Land Dinslaken', Dinslaken 1988

Deutsches Lesebuch für Volksschulen für das 5. Und 6. Schuljahr / *(Teilkopie im Archiv Bürgerhaus Friedrichsfeld)*

Fiedler, Geschichten und Alterthümer / Fiedler, Franz, „Geschichten und Alterthümer des untern Germaniens oder des Landes am Nieder-Rhein aus dem Zeitalter der römischen Herrschaft", Essen : Bädeker, 1824

Gehnen, Fritz, Zeitung ? vom 4.8. 1933 „Die Belagerung von Wesel"

Göllmann, Schule in Friedrichsfeld / Göllmann, Karl „Schule in Friedrichsfeld - 1902 - 1945 - Aus der Chronik der katholischen Volksschule Emmelsum-Friedrichsfeld"; Hrg. Förderverein Bürgerhaus Friedrichsfeld, Manuskript, Friedrichsfeld 2008

Isselhorst, Siedlungsentwicklung der Stadt Voerde / Isselhorst, Ingolf; „Beitrag zur Siedlungsentwicklung der Stadt Voerde", Spellen 1991

Isselhorst, Die Blauen / Isselhorst, Ingolf; Die Blauen in Spellen – Ein Beitrag zur Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Spellen-Friedrichsfeld und des Dorfes Spellen", Spellen 2014

Kolks, Voerder Chronik 1900-1950 / Kolks, Wilhelm „Voerder Chronik 1900-1950 – Quellen der Geschichte von Voerde (Niederrhein), Selbstverlag des Verfassers, 2020

Kolks, Wo der Kirchturm / Kolks, Wilhelm „Wo der Kirchturm von St. Peter …."; Selbstverlag des Verfassers, Spellen 1999

Krüger, Das Unternehmen Wesel / in: Schroeder, Horst u. Krüger, Gertrud „Realschule und Ruhrkampf - Beiträge zur Stadtgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts - Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel 24“, Selbstverlag des Stadtarchivs Wesel 2002

Marzin, Das defraudierte Fährgeld / Marzin, Gisela, Das defraudierte Fährgeld der Fähr- und Brückenpächterin am Flahm, aus: Der andere Blick – FrauenLeben in Dinslaken, Hrg. Frauengeschichtskreis Dinslaken, 2001

Müller, Friedrichsfeld / Müller, Wilfried, „Friedrichsfeld – eine Reise in die Vergangenheit – Auf Spurensuche in der Friedrichsfelder Geschichte“, Manuskript, Hrg. Förderverein Bürgerhaus Friedrichsfeld, Voerde 2019

Neuse, Die Herbergen / Neuse, Walter „Die Herbergen von Lippedorf“, Heimatkalender Dinslaken 1961

Neuse, Das Gut Flaem / Neuse, Walter; „Beitrag zur Geschichte des Gutes Flaem“, Bd. 55 Manuskript 1950

Neuse, Götterswickerhamm / Neuse, Walter; „Die Geschichte der Gemeinde Götterswickerhamm – Kreis Dinslaken“; Neustadt/Aisch 1971

Schulchronik kath. Schule Friedrichsfeld / *Diese Schulchronik enthält auch die Schulchroniken der Mädchen- und Hauptschule (Kopie im Archiv des Verfassers)*

Schulchronik Mädchenschule Friedrichsfeld / siehe: Schulchronik kath. Schule Friedrichfeld

Schulchronik Stockum / Schulchronik der Schule Stockum (Manuskript) - Abschrift, Bearbeitung und Ergänzung durch Heinrich Dickmann 1968 *(originale Abschrift Ralf Dickmann, Voerde-Stockum)*

Syré, 1000 Jahre Kirchspiel Götterswickerhamm / Syré, Christiane, „1000 Jahre Kirchspiel Götterswickerhamm“, Hrg. Verein für Heimatpflege und Verkehr Voerde e.V., Voerde 2003

<u>Sonstige Quellen</u>

HKD / Heimatkalender Kreis Dinslaken
HKW / Heimatkalender Kreis Wesel 1980
JKW / Jahrbuch Kreis Wesel 2016
Homepage des BSV „Frohsinn-Lippedorf“

Folgende Quellen stammen aus der Digitalen Sammlung der ULB Düsseldorf:
Bürgerzeitung von Düsseldorf und Umgebung
Düsseldorfer Volksblatt
Volksfreund (Zeitung Wesel)
Amtsblatt des Regierungsbezirks Düsseldorf
Öffentlicher Anzeiger Kreis Kleve

Karten und Luftbilder
Landesarvchive NRW Digitale Sammlung